

Nr. 81 - Januar 2003

1,30 EUR

davon geht 0,65 EUR direkt
an den/ die Verkäufer/in

Hempels

Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin



Inhalt

• Editorial	3
• Angelika Volquartz	4-5
<i>Die OB-Kandidatin stellt sich vor</i>	
• Poesie	6-7
<i>Nachruf auf Jimi</i>	
• Be smart – don't start	8
<i>Internationaler Nichtraucherwettbewerb</i>	
• Tipps der Verbraucherzentrale	9
<i>Meist wird es teurer als geplant</i>	
• Betreuung nach § 72	10-12
<i>Kein Land in Sicht für Mike</i>	
• Song über den Bundeskanzler	13
<i>Die Ersten werden die letzten sein</i>	
• Alles ganz einfach – wer es glaubt	14-15
<i>Die Bahn und ihr neues Tarifsystem</i>	
• Der vierte König	16-18
<i>Theater in der Kirche</i>	
• Kolumne: Mal ganz ehrlich	19
• Schleswig-Holstein contra Bayern	19
<i>Grünen-Vorstoß zu Cannabis-Legalisierung</i>	
• Folgen der Währungsunion	20-21
<i>Beitrag von Prof. Schachtschneider</i>	
• Arbeitsplatzabbau in Deutschland	22-24
<i>Aufstand der Massen</i>	
• Buchtipp	24
• Geesches Soundcheck	26
<i>Vorgestellt wird Michel Petrucciani</i>	
• Comic	26
• Rezept des Monats	27
<i>Paprikahähnchen</i>	
• Kurz & Knapp	27
• Ein Jahr TaKo	28-30
<i>Zur Arbeit der Sozialen Integration der Ev. Stadtmission</i>	
• Kleinanzeigen	31
• Leserbrief	31

IMPRESSUM

Herausgeber:	Selbsthilfverein Hempels e.V., Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp, Kai Wülf
Anschrift:	Geschäftsführung: Jo. Tein Hempels Straßenmagazin - Schaßstr. 4, 24103 Kiel - c/o Tageswohnung, Johanniskindhof, 24937 Flensburg - Postfach 1107, 25801 Husum
Telefon:	0431/5744 94 (Kiel) 04841/64 02 67 (Husum)
Fax:	0431/6 61 31 15 (Kiel) 0461/1 82 55 46 (Flensburg)
E-mail:	reda@hempels-sh.de
Homepage:	http://www.hempels-ev.de
Redaktion KI:	Moni Nickels, Thomas Repp, Thorsten, Thomas Stobbe, Ulfes, u.a.
Redaktion NF:	Klaus Schmidt, Thomas Repp, Helmut Ibertz, Claus Weigend
Redaktion HRO:	Dirk Wohlfahrt, Wolfgang Kirschnick
CvD:	Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos:	Catharina, Britta, Thomas, u.a.
Grafik:	Catharina Paulsen, Britta Staack, Nadine Grünewald
Titelbild:	Jochen Soblozki
Anzeigen:	Moni Nickels
Belichtungen:	Lang Verlag Kiel (Farbe) Jens Blütau GmbH (s/w)
Druck:	Rollenset - Druck Kiel GmbH
Spendenkonto:	Hempels Straßenmagazin, Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37
Hempels Café	Zum Sofa, Schaßstr. 4, 24103 Kiel, Tel. 0431-6614176

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mildtätige Körperschaft eingetragen

Vi. S.d.P.: Thomas Repp
Anfrage: 10.500

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung
der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und Mailboxen sowie für Veröffentlichung auf CD-
ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unweilant ein-
gesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einreichung
von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die
Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der
Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe gehen nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhaltliche Richtigkeit
übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen
Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs-
GmbH und dem Arbeitsamt Kiel

Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmission Kiel,
der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk
des Kirchenkreises Husum-Bredstedt, der Tageswohnung Flensburg
und dem Kieler Kiosk am ZOB.



Hempels Straßenmagazin
ist Mitglied im

Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen



Editorial

*Liebe Leserinnen
und Leser,*

2002 war ein Jahr, das im Rückblick nicht unbedingt gut abschneidet. Gekennzeichnet von der Angst vor neuen

Terroranschlägen, vor einem Krieg in der Golfregion, vor Arbeitsplatzverlust, vor noch größerer Armut, vor zunehmender Hoffnungslosigkeit, wurde das Ereignis des Jahres, die Bundestagswahl zum Spiegel des allgemeinen Frustes. Heraus kam ein Wahlergebnis, das nur Verlierer aufwies.

Doch Verlierer hatten wir letztes Jahr sehr viele – auch, und gerade, direkt vor unserer Haustür, mitten in unserem Leben. Etliche Firmen fielen dem Zauberwort Globalisierung zum Opfer oder werden dies in absehbarer Zeit noch (Seiten 22-24). In Kiel waren Unternehmen wie Heidelberger, ComDirekt, Caterpillar, aber auch die Stadtwerke ebenso betroffen, wie der Textilriese New Yorker. Arbeitsplätze, die reihenweise verloren gingen, Hoffnungen, die den Bach runter flossen.

Die Auswirkungen sind nachhaltig und nicht zu übersehen. Die Jugend hat einen „No Future“-Blick. Der Frust reagiert und entlädt sich auf mannigfaltige Art und Weise – Drogen, Alkohol, Gewalt ... Kontrollen im Straßenverkehr zeigen ebenso wie Präventionswochen an den Schulen die enorme Anzahl jugendlicher, die Drogen konsumieren. Der Blickwinkel hat sich gewandelt: Früher war Drogenkonsum verpönt, ein Abenteuer, eben die Ausnahme. Heute konsumieren Kids, weil alle anderen das auch tun, weil sie sonst out wären. Programme, die gegen diese Entwicklung steuern, sind eher die Ausnahme (siehe Seite 8).

Gewalt durch Jugendliche gehört heute beinahe zum Alltag. Einige traurige Höhepunkte gibt es aber doch. So wurde in Kiel ein Obdachloser von drei Kids brutal zusammengetreten und lebensgefährlich verletzt, weil er keine Zigaretten hatte (siehe Hempels Nr. 78).

Der Blick in die Zukunft wirft neue Fragen und neue Ängste auf: Was bringt uns 2003? Wird es zum Krieg im Irak kommen? Wird der Terror schlimmer werden, bedrohlicher für uns Deutschen? Wird die Verarmung zunehmen? Werden noch mehr Menschen aus unserem unmittelbaren Umfeld arbeitslos werden – vielleicht sogar wir selber?

Die Volkswut auf die Politiker wächst. Beinahe wöchentlich gehen Menschen auf die Straße und tun ihren Frust kund. Demonstrationen in mittlerweile bedrohlichen Größenordnungen gehören zum Alltag, sind dem Fernsehen kaum noch eine Berichterstattung wert.

Hempels versucht seinen Beitrag zu leisten, um die Situation zu verbessern – mit dem Straßenmagazin durch eine faire Berichterstattung aus einem Blickwinkel, den die Tageszeitungen oder etablierten

Magazine nicht haben. Oder mit dem Clubcafé zum Sofa, in dem sich Obdachlose aufhalten können, ohne Verzehrzwang, und mit „normalen“ Bürgern Kontakt haben können. Und durch die GmbH, die Menschen Arbeit gibt, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben.

Wir hoffen, dass es wieder aufwärts geht. Die Demonstrationen zeigen, dass bei den Bürgern aus der Not eine Tugend geboren worden ist: Es wird wieder enger zusammengedrückt, es wird wieder zusammengehalten und Solidarität wird wieder öffentlich kundgetan.

Extraprogramme gegen Gewalt in den Schulbussen oder die sogenannten Streitschlichterprogramme an den Schulen sind zwingend notwendig, kosten aber dermaßen viel Geld, dass diese Programme aus öffentlichen Mitteln scheinbar nicht finanzierbar sind. Private Initiativen sind gefragt – und erfolgreich!

Wir sind auf private Initiative, wie beispielsweise bei den Projekten gegen Gewalt im Schulbus, angewiesen. Und hier ist jeder gefragt. Auch wenn es schwer verständlich ist, dass unsere hoch bezahlten Volksvertreter nicht in der Lage sind Deutschland ordentlich zu regieren, können wir uns nicht darauf ausruhen, dass es Politiker gibt. Jetzt ist Solidarität gefragt. Im Kleinen – beim Nachbarn oder dem Obdachlosen, an dem sie beim Einkaufsbummel vorbeigehen – wie im Großen – beispielsweise auch mit unseren gewählten Volksvertretern.

Nur gemeinsam können wir den festgefahrenen Karren aus dem Dreck ziehen. Wir hoffen, dass Sie ein erfolgreiches Jahr 2003 haben, in dem die wichtigsten Wünsche in Erfüllung gehen. Und ein Jahr, in dem Sie mit sich und Ihrem Leben zufrieden sind.

Kämpferisch Ihr
Thomas Repp

Anzeige

SCHROT&KORN

NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696

Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel



Angelika Volquartz, MdB

Kandidatin der Kieler CDU-Ratsfraktion für die Oberbürgermeisterwahl am 02. März 2003

Das Straßenmagazin „Hempels“ ist aus dem Erscheinungsbild der Landeshauptstadt Kiel und vieler anderer Städte in Schleswig-Holstein nicht mehr wegzudenken. Und das ist nun wirklich gut so! Ich bin überzeugt, dass „Hempels“ mit seinem Motto „Mittendrin statt außen vor“ ein überzeugendes Beispiel für Eigeninitiative, Courage, Ideenreichtum und Durchsetzungsfähigkeit unter schwierigen Umständen bietet. Und damit auch ein gutes Beispiel für Politik in unserem Land, mit der sehr viele Menschen in diesem Monaten zu Recht höchst unzufrieden sind.

Ich selbst habe mit „Hempels“ schon vor Jahren auch persönlich Kontakt gehabt. Es ging in einer gemeinsamen Aktion um Unterstützung für ein Kieler Mädchen, dessen Vater durch ein Verbrechen umgebracht worden war. An diese Aktion erinnere ich mich gerne, weil sie von großer Solidarität und Hilfsbereitschaft

getragen war. Hieran hatte „Hempels“ maßgeblichen Anteil. Die Menschen in Kiel, die sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt fühlen, haben mit „Hempels“ eine Stimme bekommen, an der keiner mehr einfach vorbei gehen kann.

Und auch das ist gut so!

Als mit großer Mehrheit gewählte Kandidatin der Kieler CDU-Fraktion und des Kieler Kreisverbandes der CDU für die Oberbürgermeister-Wahl am 2. März 2003 ist es mir ein besonderes Anliegen, mich auch den Leserinnen und Lesern des „Hempels“ in diesem Beitrag vorzustellen:

Ich bin verheiratet mit Klaus Volquartz und wir haben eine ebenfalls verheiratete Tochter. Als Realschulrektorin habe ich viele Jahre an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Elmschenhagen gearbeitet. Damit habe ich ein gutes berufliches Standbein.

In der Kieler Stadtgeschichte bin ich die erste Frau, die anstrebt, Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt zu werden. Andere große Städte wie Frankfurt am Main und Ludwigshafen sind Kiel dabei mit guten Erfahrungen längst vorausgegangen. Natürlich will ich Oberbürgermeisterin *aller* Kielerinnen und Kieler werden ohne Rücksicht darauf, ob diese auf dem Ost- oder Westufer der Stadt leben oder arbeiten, in Garden, Elmschenhagen oder in Dietrichsdorf, in Mettenhof oder Russee, in Kiel-Mitte, Schilksee oder in Düsternbrook oder in den anderen Stadtteilen. Unsere ausländischen Mitbürger/innen sind natürlich in diesen Willen mit eingeschlossen.

In den vielen in meinem Leben zugleich wichtigen Jahren, in denen mein Mann und ich in dieser in vieler Hinsicht einmaligen Stadt an der Ostsee wohnen, habe ich wie nur wenige „von der Pike auf“ ihre wesentlichen Probleme, aber auch Entwicklungschancen umfassend kennen gelernt. Und zugleich an ihrer Lösung oder Ausschöpfung persönlich mitgearbeitet.

Dabei habe ich kraft meiner langjährigen Ämter und Funktionen auf allen politischen Ebenen von der Kommune Kiel (Ratsversammlung) über das Land (Landtagsmandat) bis zur Bundesebene (mein jetziges Bundestagsmandat) zahlreiche wertvolle Erfahrungen

sammeln und Verbindungen/Zugänge knüpfen können, wie sie hier bislang ziemlich einmalig sein dürften.

Alle Kielerinnen und Kieler können sicher sein, dass ich als Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt die daraus gewonnene persönliche, politische und fachliche Kompetenz, für die ich von vielen Seiten Anerkennung erfahre, ohne Einschränkung für die Menschen in unserer Stadt nutzen werde, gleichgültig, ob diese „mitten-drin“ oder „außen vor“ stehen.

Die wahrlich nicht wenigen Probleme Kiels von der hohen Arbeitslosigkeit und dem „Rückzug“ großer Unternehmen sowie der für Kiel unverzichtbaren Bundeswehr über Lücken/Schwächen z. B. in den Bereichen Familie und Schule und in der öffentlichen Sicherheit bis hin zu der Schuldenlast der Stadt, die politische Handlungsspielräume immer enger macht, gilt es mit Initiative, Ideenreichtum, Courage und Durchsetzungsvermögen – siehe „Hempels“ – anzupacken, damit die Stadt in der Tat „wieder Zukunft hat“. Ich verspreche nichts, was nicht zu halten ist. Dies haben in der Politik schon viel zu viele getan und damit dem Gemeinwohl großen Schaden zugefügt. Aber *dies* kann ich mit gutem Gewissen versprechen zu tun. Und alle Kieler/innen können mich daran messen, auch die Leserinnen und Leser von „Hempels“!

Ich freue mich deshalb besonders auf eine Begehung der sozialen Brennpunkte Kiels in Begleitung von Vertretern/innen des Selbsthilfevereins bzw. der Redaktion „Hempels“, wie wir sie vor Weihnachten abgesprochen haben. Näher ran kann ich gar nicht kommen! Und auch die Suche von „Hempels“ nach einem günstigen gebrauchten PKW zur Verkäuferbetreuung in anderen Städten des Landes werde ich im Rahmen meiner Möglichkeiten gerne unterstützen.

Abschließend wünsche ich „Hempels“ und seinen Zielen weiterhin viel Erfolg, aber mir selbst auch etwas: das Vertrauen und die Stimmen der Kielerinnen und Kieler am 2. März 2003, damit Kiel eine Zukunft hat!

Anzeigen

Mit mehr als 10.000 m² Erfahrung


Feuchte Räume

Mauerwerkstrockenlegung
Holzschutz
Schwamm-sanierung, Antischimmel
Fassaden-sanierung
Balkon- und Terrassen-sanierung
Asbestentsorgung
Abbruch- und Entkernungsarbeiten






nutzbar machen




THORHAGEN GmbH
Umwelt- & Bau-sanierung
17438 Wolgast Str. d. Freundschaft 35 b
Tel. 0 38 35 / 20 26 17
Mobil: 0171 / 75 75 45 8

 **PET FOOD**

LONE STAR. mit **ESTER - C Vitamin !**

-  **LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.**
-  **In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.**
-  **LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.**
-  **Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.**
-  **LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.**

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an 

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,26 €

Name Adresse

PLZ Ort Tel/Fax

Erst nannten sie ihn Johnny Allen,

nach dem Namen des Liebhabers seiner Mutter getauft. Sein Vater Al saß im Militärgefängnis, denn er hatte keinen Urlaub bewilligt erhalten, und seine Vorgesetzten beugten etwaigen „Dummheiten“ vor. Zwei Monate später wurde Al entlassen und holte sich seine Familie zurück. Er ließ Johnny in James umbtaufen. Das war so um 1946. Jimi ist der Kose-name von James und diesen Namen behielt er bei.

„Hey Joe“

Das erstmal, wo ich von Jimi hörte, war auf dem Schulhof. Ich erinnere mich wie Wolfgang, unser Klassensprecher, über den Platz hin und her lief. Bei jedem Grüppchen blieb er stehen und rief laut und verzweifelt aus, „Jimi ist tot, Jimi ist tot“.

Ich kannte aber keinen Jimi bei uns in der Klasse und auch nicht in der Parallelklasse. Welcher Jimi denn? fragten wir. Wolfgang sah von uns allen am biedersten aus, wie er an den DJ-Job kam, den er abends machte, war uns ein Rätsel. Ja Mensch, Jimi Hendrix, JIMI HENDRIX. Verständnislos sahen wir ihn an. Wer ist das denn?

Von da an deckte Wolfgang uns mit Jimi Hendrix Musik ein, wann immer sich die Gelegenheit bot, und ich glaube wir waren ziemlich entsetzt. Na ja, bis auf „Hey Joe“. Diese Nummer fand ich schon extrem melancholisch. Meine unerreichbare Herzensflamme schien dem Song aber nicht geneigt. Als ich so weit war, den Text zu verstehen, verstand ich wieso.



Überhaupt, die Mädchen standen eher auf „All Along The Watchtower“.

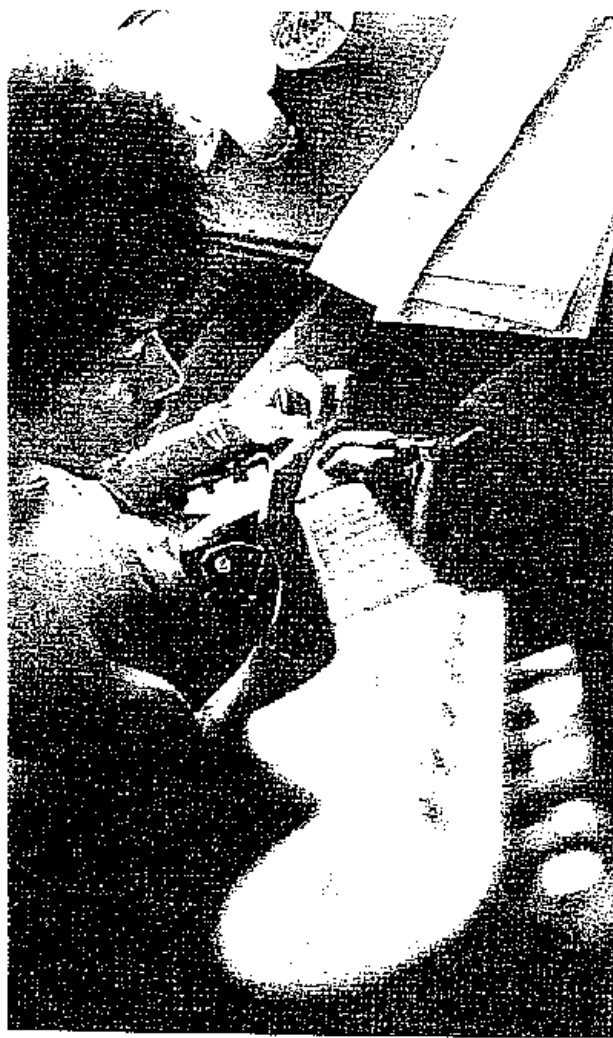
Far Out

Jake und ich hatten unsere paar Dollar Lohn erhalten und wir gingen den Weg von der Farm zur Hauptstraße. Da, wo nicht künstlich bewässert wurde, versanken wir bis hin zu den Knöcheln im feinsten Staub. Die Hitze entzog der Erde jede Feuchtigkeit. „Was bedeutet 'Far Out', Jake?“ fragte ich ihn. „Oh man, far out, weißt du, das ist...“ und er wies in den Himmel oder noch besser dorthin, was dieser verbarg. Ich hatte ihn es so oft sagen hören. Jake, auf seine

Weise ein Original, lang aufgeschossen, mit weitausgebeulter Armeehose, Baseballcap und einem armeegrünen arg mitgenommene T-Shirt bekleidet, ruderte mit seinen Armen nach Erklärungen suchend durch die Luft. „Hey Jake, ist Jimi Hendrix far out?“ „Das ist es, ja, Jimi Hendrix, der war wirklich far out.“

Reincarnation

In der Stadt Seattle gibt es neben vielen anderen einen schönen Park. Wenn man den Bundesstaat Washington besucht, landen die meisten Flieger in eben dieser Stadt die nach einem Indianerhäuptling benannt wurde.



Vielleicht ergibt sich für den einen oder anderen ein Besuch in dem Park. Dort befindet sich ein Rosengarten. Ich kam nicht mit einem Flieger als Tourist sondern als Wanderarbeiter in einem klapprigen Automobil in diese Stadt.

Als ich durch den Rosengarten gehe, sehe ich auf einem kleinen Flecken Rasen einen flachen Stein mit einem Messingschild, auf dem eine Gitarre und ein Schriftzug eingraviert ist.

Forever in our Hearts „Jimi“ Hendrix 1942 – 1970

Aber da war noch etwas. Ein Vers steht auf einem Schild daneben.

„Tod und Wiedergeburt sind ein ewiger Kreislauf“ - J. H. -

Also hier liegt er, dachte ich – einfach und nichtsahnend fast daran vorbeispaziert.

Zitate

„Er war unglaublich höflich, nie mehr habe ich später jemanden mit so guten Manieren kennengelernt.“

(Kathy Etchingham)

„Damals bekam man im Village kein Taxi als Hippi, Langhaariger oder Schwarzer. Die Taxifahrer versuchten sogar, ihn über den Haufen zu fahren. Einige Taxifahrer setzten uns einfach wieder an die Luft, und ich wurde allmählich ärgerlich. Aber Jimi sagte nur: „Halt den Mund und steig aus.“ Na ja, ...später... zeigten sich die Leute plötzlich ganz hilfsbereit.“

(Keith Altham -Reporter-)

„Haha, jetzt bin ich eben nicht mehr der dumme Jimi – sondern Mr. Hendrix.“ *(26. Juni 1967)*

„Nur weil man Afro-Locken, Glöckchen und Holzperlen trägt, ist man lange noch kein Blumenkind. An die Liebe muss man glauben. Es kommt auf das Gefühl an, auf die Einstellung. Und die kann auch ein Beamter haben.“

(Jimi, 4. November 1967)

„Teenieboppers – die sind okay, gut drauf, nehm' ich an. Das ganze Geschrei, ihre sexy Bewegungen und ihr Zucken stören mich überhaupt nicht...Manchmal schreien sie an der falschen Stelle, zum Beispiel, wenn ich bloß huste...Das Gekreische darf dich nicht nerven.“

„Ich sehe sehr schlecht, und da passiert es schon mal, dass ich einen Club betrete und nicht jeden sofort erkenne. Und dann werden die Leute komisch: „Oh, du bist wohl die große Nummer, sprichst nicht mehr mit jedem.“

(Jimi, 20. Januar 1968)

Aus dem Publikum: „Bist du besser als Eric Clapton?“ Jimi: „Bist du besser als meine Freundin?“ *(Fillmore East, 10. Mai 1968)*

„Seit ich in Europa bin, habe ich nur einen unter hundert getroffen, mit dem ich über das reden konnte, was ich wollte. Jeder fragte mich, wie alt ich bin, ob ich wirklich Indianerblut in mir habe, wie viele Frauen ich gehabt habe, ob ich verheiratet bin, ob ich einen Rolls besitze – all diese albernen Sachen. Leute, die mich mögen, interessiert das überhaupt nicht. Die wollen etwas ganz anderes, die wollen etwas fühlen, etwas Wahrhaftiges – Revolution, Kampf, Rebellion.“

(Jimi, Rom, Mai 1968)

„Das ist das Schlimme an diesen Tourneen, man sieht nichts von den Orten, an denen man sich befindet... Also, die Religion muss aus deinem Inneren kommen...Jedes mal wenn ich spiele, opfere ich einen Teil meiner Seele.“

(Jimi, Sept. 1968)

„Ich fühle mich in dieser Konzertwelt überhaupt nicht mehr wohl. Das ist für mich eine selbstgefällige Welt, es geht nur um Geld und Klamotten, aber nicht um Musik. Ich würde wirklich gern aufsteigen...Ich will keine Marlonette sein, der man sagt, was sie zu tun und was sie zu lassen hat.“

(Jimi, Oktober 1969)

„Meine nächste Reise nach Seattle werde ich in einer Holzkiste antreten.“ *(Jimi, Juli 1970)*

„Falls Jimi all die Drogen geschluckt hätte, wie in Zeitungen und Büchern behauptet wird, hätte er niemals so lange gelebt. Jimi war jemand, der die Dinge auf die Spitze trieb, aber er hatte keine Selbstmord-Tendenzen. Er wird als eine tragische Figur gezeichnet, die er nicht war. Sein Tod war tragisch, aber das ist nicht dasselbe.“

(Bandkollege Mitch Mitchell, 30. November 1989)

Thomas Stobbe

435 Schulkassen in Schleswig-Holstein beteiligen sich an internationalem Nichtraucherwettbewerb



„BE SMART - DON'T START“

Im November fiel der Startschuss für den sechsten internationalen Nichtraucherwettbewerb an Schulen, „Be smart - don't start“. Auch Schülerinnen und Schüler in Schleswig-Holstein waren von Anfang an dabei. In diesem Schuljahr beteiligen sich 435 schleswig-holsteinische Schulklassen, das sind rund ein Drittel mehr als im vergangenen Jahr.

„Ich freue mich natürlich sehr über die große Beteiligung. Sie zeigt, dass dieser Wettbewerb und diese Form der Prävention bei den Schülerinnen und Schülern ankommt. Es ist wichtig, in der Prävention dort und auch so früh anzusetzen.“

Neben Alkohol ist Nikotin die Einstiegsdroge für den späteren Konsum illegaler Substanzen bei Jugendlichen. Außerdem gibt es einen wissenschaftlich gesicherten Zusammenhang zwischen Tabakwerbung und dem Tabakkonsum von Kindern und Jugendlichen. Auch deshalb habe ich mich für ein uneingeschränktes Tabakwerbeverbot in der Europäischen Union ausgesprochen“, sagte Gesundheitsministerin Heide Moser, Schirmherrin des Projekts in Schleswig-Holstein heute (12. Dezember) dazu in Kiel.

Der Wettbewerb geht bis Ende April 2003. Dann werden die Gewinner

ermittelt. Im vergangenen Jahr hat die Klasse 6b der Johannes-Brahms-Schule in Pinneberg den Hauptpreis von Schleswig-Holstein über 1.000 Euro gewonnen.

Hauptzielgruppe sind Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 6 bis 8. Ziel des Wettbewerbs ist es, den Einstieg in das Rauchen so lange wie möglich zu verzögern bzw. ganz zu verhindern.

Die Regeln für den Wettbewerb sind einfach: Die teilnehmenden Klassen haben sich im November 2002 verpflichtet, ein halbes Jahr lang eine Nichtraucherklasse zu sein. Dazu haben sie einen Klassen- und einen Schülervertrag unterschrieben. Wöchentlich wird das Thema „Nichtrauchen“ im Klassenverband thematisiert.

Im Schuljahr 2002/2003 wird der Wettbewerb in insgesamt 15 europäischen Ländern, sowie Israel und Algerien durchgeführt.

Untersuchungen zum Wettbewerb „Be smart - don't start“ haben gezeigt, dass

- der Wettbewerb auf große Zustimmung bei den Schülern und Lehrkräften stößt,
- der Wettbewerb den Einstieg in das Rauchen verzögern kann,
- auch ein halbes Jahr nach Ende des Wettbewerbs in Klassen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, im Durchschnitt fünf Prozent weniger Schüler/innen rauchten, verglichen mit Klassen, die nicht am Wettbewerb teilgenommen haben.

Die Schleswig-Holsteinische Vereinigung zur Bekämpfung der Lungenerkrankungen und der Tuberkulose e.V. unterstützt den Wettbewerb mit 12.000 Euro. Verantwortlich für die Gestaltung des Wettbewerbs in Schleswig-Holstein ist das Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, IFT-Nord in Kiel. Eine Liste der teilnehmenden Klassen erhalten Sie dort.

Ansprechpartnerin beim IFT-Nord:

*Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, IFT-Nord
Dr. Gudrun Wiborg,
Düsternbrooker Weg 2,
D-24105 Kiel
Tel.: (0431) 57029-60
Fax: (0431) 57029-29
Email: wiborg@ift-nord.de*

*Pressemitteilung des
Landeshauses*

TIPPS DER VERBRAUCHERZENTRALE + TIPPS DER VERBRAUCHERZENTRALE

Meist wird es teurer als geplant

Meist kommt es teurer als man denkt! Das muss so mancher erfahren, wenn er die Rechnung für die Arbeit eines Handwerkers bekommt.



Wer vor der Auftragsvergabe keinen Preis vereinbart und auch nicht nach

den voraussichtlichen Kosten gefragt hat, ist über die Höhe der Rechnung meist erstaunt. Aber auch diejenigen, die sich einen sogenannten Kostenvoranschlag erstellen ließen, sind vor Überraschungen nicht sicher. Denn dieser ist — soweit nicht etwas anderes vereinbart wurde — nur eine unverbindliche fachmännische Berechnung der Kosten. Irrt sich der Fachmann, so geht dieser Irrtum, soweit er nicht zu einer wesentlichen Überschreitung des Kostenvoranschlages führt, zu Lasten des Auftraggebers. Als unwesentlich werden meist Überschreitungen von weniger als 10 %, in Einzelfällen bis 25 % gesehen.

Nur wenn eine Überschreitung des Kostenvoranschlages voraussichtlich höher als ca. 10 % ausfallen wird, ist der Handwerker verpflichtet, dies dem Besteller anzuzeigen. Der Besteller ist dann berechtigt, den Vertrag zu kündigen. Er hat jedoch die bis dahin geleistete Arbeit zu bezahlen. Darüber hinaus hat er Ersatz für die in der Vergütung nicht begriffenen Auslagen zu leisten. Das sind beispielsweise Gebühren, die der Handwerker für die Erteilung einer Genehmigung im Interesse des Bestellers zu zahlen hatte. Auch wird in nicht wenigen Fällen mit erheblichen Mehrkosten für die Restarbeiten zu rechnen sein.

Nicht besser ergeht es dem Besteller in der Regel, wenn der Handwerker seiner Pflicht zur rechtzeiti-

gen Anzeige einer erwarteten Überschreitung des Voranschlages nicht nachkommt und den Auftrag vollständig ausführt. Der Besteller hat dann zwar einen Anspruch auf Schadenersatz. Dieser beinhaltet jedoch nicht mehr, als so gestellt zu werden, wie er bei rechtzeitiger Anzeige und ausgesprochener Kündigung stehen würde. Er kann also die bis zu diesem Zeitpunkt erbrachten Werkleistungen dem Unternehmer zur Verfügung stellen. Behält er sie, muss er ihren Wert vergüten. Wenn er beweisen kann, dass er das Werk durch einen billigeren Drittunternehmer oder in Eigenarbeit hätte vollenden lassen können, kommen weitergehende Ansprüche in Betracht.

Dem Verbraucher, der keine Überraschungen bei der Rechnung erleben möchte, kann also nur geraten werden, sich nicht allein auf einen Kostenvoranschlag zu verlassen. Wichtiger kann insbesondere bei größerem Vorhaben die Seriosität eines Anbieters sein, wie sie etwa durch Überprüfung der Referenzen festgestellt werden kann. In manchen Fällen ist auch eine Nachfrage in einer Verbraucherzentrale aufschlussreich.

Gelingt es darüber hinaus, den seriösen Anbieter zur Abgabe eines verbindlichen Kostenvoranschlages zu veranlassen, kann der Verbraucher ohne Sorge die Rechnung erwarten. Er kann dann verlangen, dass das Werk zum veranschlagten Preis ausgeführt wird. Ein Kostenvoranschlag sollte folgende Rechnungspositionen aufweisen:

- Arbeitszeit und gegebenenfalls Zuschläge
- Fahrt- und Wegezeit

- gegebenenfalls Fahrzeugkosten und
- Materialkosten.

Weitere Positionen sind in der Regel unberechtigt und brauchen bei späterer Berechnung nicht gezahlt werden.

Kostenvoranschläge — das sollte jeder wissen — sind grundsätzlich kostenlos, wenn bei der Anfertigung des Voranschlages nicht umfangreiche Berechnungen, Entwürfe oder Pläne erforderlich sind und deswegen eine Kostenerstattung ausdrücklich individuell vorher vereinbart worden ist. Unzulässig ist es jedoch, bei der Übersendung des Kostenvoranschlages mitzuteilen, dass bei Nichterteilung des Auftrages 10 oder 15 Prozent der Auftragssumme zu zahlen sind. Dies hat der Bundesgerichtshof in einem Grundsatzurteil festgelegt. Danach braucht ein Auftraggeber für einen Kostenvoranschlag grundsätzlich nichts zu zahlen, auch wenn es zu keinem Vertragsabschluss kommt. Zur Teilnahme am Wettbewerb um einen Auftrag gehöre die Erstellung eines Kostenvoranschlages.

Und zu guter Letzt: Ist ein Kostenvoranschlag unterblieben, ist also keinerlei Absprache über die Vergütung getroffen worden, so muss trotzdem nicht jeder geforderte Betrag widerspruchlos gezahlt werden. Bei Überprüfungen von Handwerker- und Kundendienstrechnungen wird immer wieder festgestellt, dass einzelne Rechnungsposten zu Unrecht oder in nicht gerechtfertigter Höhe dem Kunden aufgebürdet werden.

Hierzu der Hinweis: Wenn keine Vereinbarung über Preise getroffen wurde, muss der Kunde grundsätzlich die allgemein übliche Vergütung bezahlen. Zusätzlich zu den Arbeitskosten dürfen Nebenkosten nur nach dem tatsächlichen Aufwand in Rechnung gestellt werden.

Behörde lehnt Antrag auf ambulante Betreuung nach § 72 erneut ab

Kein Land in Sicht für Mike

Immer wieder hat er es versucht. Mike¹, der ehemalige nichtsesshafte Obdachlose, der frühere „Berber“ wollte unbedingt sesshaft werden, ein richtiges Zuhause haben. In mehreren Städten war er bereits gescheitert, als er nach Husum kam. Und hier sah alles richtig gut für ihn aus. Doch wieder scheiterte er – und erkannte, dass er Hilfe braucht. Intensivere Hilfe, so wie sie im §72 des Bundessozialhilfegesetz vorgesehen ist. Also stellte er einen Antrag auf ambulante Betreuung. Der Verein „Land in Sicht“ aus Husum half ihm dabei. Doch der Antrag wurde abgelehnt – mit den absurdesten Begründungen. In Nordfriesland scheint das Sozialamt einfach nicht gewillt zu sein, den ungeliebten Paragraphen anzuwenden. Ein Phänomen, das durchaus auch für andere Bundesländer zutrifft.

¹ Name von der Redaktion geändert

Der § 72 BSHG...

...ist ein sogenannter nachrangiger Paragraph.

Das bedeutet, daß er erst dann in Anspruch genommen werden kann, wenn kein anderer der vorher aufgeführten Paragraphen auf die Notlage der Hilfesuchenden Person(en) zutreffen.

Er ist dennoch einer der meist benutzten Paragraphen des Bundessozialhilfegesetzes. Er kann nur von den Kreisen auf Antrag bewilligt werden.

Er umfasst sämtliche Hilfen, die den Erhalt oder die Wiederbeschaffung von Wohnraum bzw. Arbeitsplätzen sowie Beratungen (incl. Schuldnerberatung) betreffen.

Als Mike wieder einmal die fristlose Kündigung seiner Wohnung droht, geht er zu „Land in Sicht“. Zweck dieses Husumer Vereins ist die ambulante Betreuung von Menschen zur Förderung der psychosozialen Eingliederung. Und „Land in Sicht“ ist bereit ihm zu helfen. „Sie haben mir die fehlende Miete vorgestreckt“, erzählt der 50jährige. „Mit der Begleichung meiner Schulden bin ich gerade erst fertig geworden.“ Doch die Rettung von Mikes Wohnung erweist sich später als großer Fehler.

Bernd Facklam, Sozialpädagoge bei „Land in Sicht“, sieht aber erst einmal durchaus gute Chancen, dass der Antrag bewilligt wird: „Ich weiss, dass es durchaus schon positive Bescheide gegeben hat. Nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch in anderen Bundesländern.“ Facklam ist auf die Reaktion des Kreises gespannt. „Ich habe schon einmal versucht, einen Klienten nach §72 zu betreuen“. Damals wurde der Antrag abgelehnt, aber das Sozialamt ließ Optionen offen. Im Ablehnungsschreiben des Amtes heißt es: „Gleichwohl ist durchaus der Einzelfall denkbar, dass ein konkreter Bedarf besteht, welcher dann im Rahmen der Einzelfallentscheidung nach §93 BSHG zu prüfen und entscheiden ist.“

Ein bewegtes Leben

Mike, dessen richtiger Name nicht genannt werden soll, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Seine Kindheit hat er nicht in guter Erinnerung. Seinen Vater erlebt der heute 50jährige kaum, weil dieser viel geschäftlich unterwegs ist. Zudem ist er Alkoholiker. Seine Eltern streiten oft und lassen sich später auch scheiden. Eine richtige Trennung erfolgt aber nicht, und zwei Jahre vor dem Tod des Vaters heiraten die Eltern erneut.

Auf Druck seiner Eltern beginnt Mike nach dem Hauptschulabschluß eine Lehre als Großhandelskaufmann, die er erfolgreich

abschließt. Die Scheidung der Eltern verkräftet er nicht und haut im Alter von 17 Jahren nach Amsterdam ab. Doch an der Grenze aufgegriffen, wird er in ein Erziehungsheim eingewiesen, was Mike überhaupt nicht einsieht. „Ich hatte ja nichts verbrochen. Mein Problem war der Alkoholkonsum meines Vaters und der familiäre Druck.“ Also flüchtet er nach drei Wochen.

Mit 18 lebt Mike in einer Kommune und es beginnt eine Zeit der Politisierung. „Hab' auch viel rumgegammelt.“ In dieser Zeit, Mitte der 70er Jahre, ist er fest in der Kölner linken Szene verankert und lernt Schriftsteller wie Böll und Waltraff sowie Musikgruppen wie „Ton Steine Scherben“ kennen. Doch in jener Zeit hat er auch seine Rauschgiftphase. „Trips, Gras, später auch Mescaline – aber alles im Rahmen.“

Die folgende Ehe scheitert bereits nach einem Jahr. „Ich habe meine Schwiegermutter mitgeheiratet“, erzählt er frustriert.

1977 zieht Mike nach Ulm. Er hat endlich wieder Arbeit erhalten. „Das lief über eine Zeitarbeitsfirma und war leider auf drei Monate befristet.“ Aber er bleibt in Ulm und findet in der Gastronomie Beschäftigung. „In mehreren Gaststätten habe ich es sogar bis zum Geschäftsführer gebracht“, erzählt er stolz. Er hat mal wieder eine Wohnung und viele Freunde.

Aber wieder einmal hält Mike nicht durch. Eine gescheiterte Beziehung ist schuld. „Ich war so lange mit dieser Frau zusammen“, schluckt Mike. „Aber nachdem ihre wesentlich jüngeren Brüder, meine Pflegesöhne, groß waren und aus dem Haus gingen, klappte nichts mehr zwischen uns.“ 1986 verläßt er Ulm und fährt nach Holland. Er beginnt seine „Berberkarriere“, seine Zeit als Obdachloser. 7 Jahre zieht er durch die Lande. „Bei mir war aber nichts mit Saufen und betteln.“ Er lernt viele nette Menschen kennen. „Ich habe viel gesehen. Insofern ging es mir auch gar nicht so schlecht“, erzählt der 50jährige. „Saufen und Gewalt haben mich schon durch die Erfahrungen mit meinem Vater abgeschreckt. Da habe ich mich immer von ferngehalten.“

1993 merkt Mike, „dass ich etwas für mich tun muß“. Im Haus „Klein-Nordsee“, einer Einrichtung der Evangelischen Stadtmission Kiel zur Reintegration von obdachlosen Menschen in der Nähe von Kiel, fand er Arbeit und eine Bleibe. Dort macht er zwei Jahre lang eine Therapie.

Der §72 BSHG

(1) Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, ist Hilfe zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu gewähren, wenn sie aus eigener Kraft hierzu nicht fähig sind. Soweit der Hilfebedarf durch Leistungen nach anderen Bestimmungen dieses Gesetzes oder nach dem Achten Buch SGB (Kinder- und Jugendhilfe) gedeckt wird, gehen diese der Hilfe nach Satz 1 vor.

(2) Die Hilfe umfasst alle Maßnahmen, die notwendig sind, um die Schwierigkeiten abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder ihre Verschlimmerung zu verhüten, vor allem Beratung und persönliche Betreuung für den Hilfesuchenden und seine Angehörigen, Hilfen zur Ausbildung, Erlangung und Sicherung eines Arbeitsplatzes sowie Maßnahmen bei der Erhaltung und Beschaffung einer Wohnung. Zur Durchführung der Maßnahmen ist in geeigneten Fällen ein Gesamtplan zu erstellen.

(3) Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf Einkommen und Vermögen gewährt, soweit im Einzelfalle persönliche Hilfe erforderlich ist; im übrigen ist Einkommen und Vermögen der in §28 genannten Personen nicht zu berücksichtigen sowie von der Inanspruchnahme nach bürgerlichem Recht Unterhaltspflichtiger abzusehen, soweit dies den Erfolg der Hilfe gefährden würde.

(4) Die Träger der Sozialhilfe sollen mit den Vereinigungen, die sich die gleichen Aufgaben zum Ziel gesetzt haben, und mit den sonst beteiligten Stellen zusammenarbeiten und darauf hinwirken, dass sich die Sozialhilfe und die Tätigkeit dieser Vereinigungen und Stellen wirksam ergänzen.

(5) Das Bundesministerium für Gesundheit kann durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates Bestimmungen über die Abgrenzung des Personenkreises sowie Art und Umfang der Maßnahmen nach Absatz 2 erlassen.

„In dieser Zeit hatte ich psychische Probleme bis hin zu Selbstmordgedanken.“

Mike verlässt nach einer Auseinandersetzung mit Hartmut Rimkus, dem Leiter der Einrichtung, „Klein-Nordsee“ und ist wieder einmal obdachlos. Einen Versuch startet er noch in Ravensburg, wo er 2 Jahre lang als Hausmeister beschäftigt ist. In dieser Zeit hat er wieder Kontakt zu seinen Eltern. Der Vater ist an Krebs erkrankt und bedauert, „dass er keine Liebe zeigen konnte“.

1998 kommt Mike nach Husum. Seitdem hat er es geschafft an diesem Ort zu bleiben. Auch Arbeit fand er immer wieder. Dennoch hat er wiederholt Probleme. „Die Jobs waren immer zeitlich befristet“, erzählt Mike. „In den Zeiten der Arbeitslosigkeit fühlte ich mich nutzlos und nicht anerkannt und die psychischen Probleme kamen wieder hoch. Ich war immer sehr enttäuscht, wenn ich auf einer Arbeitsstelle aufhören musste.“ Auch in Sachen Wohnung hat Mike Schwierigkeiten. Zuerst bekommt er eine Bleibe im Haus vom „WAL e.V.“, dann zwei weitere Wohnungen, bis hin zur jetzigen, die er keinesfalls verlieren will. „Die möchte ich behalten“, erklärt er. „Die Nachbarn sind nett und ich fühle mich dort wohl.“ Deshalb hat Mike „Land in Sicht“ aufgesucht und um Hilfe gebeten.

Antrag vom Kreissozialamt abgelehnt

Mikes Antrag wird vom Kreissozialamt Nordfriesland abgelehnt. In der Begründung heißt es unter anderem, dass „die Voraussetzungen für eine Hilfestellung nach § 72 BSHG, nämlich besondere Lebensverhältnisse verbunden mit gravierenden, sozialen Schwierigkeiten, von Ihnen nicht erfüllt werden.“ In der weiteren Begründung wird klar, dass der Sachbearbeiter die soeben erst gerettete Wohnung meint. „Davor haben Sie auch für längere

Zeiträume andere Wohnungen in Husum gehabt.“ Vier Stück in vier Jahren! Mike vermisst das Menschliche: „Anhand meines Lebenslaufes kann man doch leicht erkennen, dass ich immer wieder vor Schwierigkeiten geflüchtet bin, immer wieder meine Wohnung verloren habe.“ Ohne Hilfe fühlt er sich überfordert. „Deshalb bin ich doch zu „Land in Sicht“ gegangen. Ich bin jetzt 50 und brauche dringend Hilfe!“

Behördendschongel

In der Tat ist der Bescheid des Kreissozialamtes nur schwer nachzuvollziehen. Hätte der Verein „Land in Sicht“ Mike nicht geholfen die Wohnung zu erhalten, wäre dem Antrag wohl nachgekommen worden. Aber die Menschlichkeit des Vereins gibt dem Amt die Möglichkeit das Ersuchen abzulehnen und somit wieder Kosten einzusparen.

Aber dies wollen Mike und der Sozialpädagoge Bernd Facklam von „Land in Sicht“ nicht so einfach akzeptieren. „Es kann doch nicht angehen, dass ich keine Hilfe erhalte, nur weil mir „Land in Sicht“ die Wohnung erhalten hat“, entrüstet sich der enttäuschte Mike. „Ich habe diese Probleme doch schon seit Langem immer wieder.“ Also legt er über eine Rechtsanwaltspraxis einen Widerspruch ein. Der Sozialpädagoge formuliert eine zweiseitige „Präzisierung des Antrages auf Eingliederungshilfe“ über die ambulante Betreuung nach § 72.

Mike muß daraufhin zur Widerspruchsrunde. In dem Gespräch erzählt er, dass er sich beim Obdachlosenverein „Tobi e.V.“ engagiert. Diese Tatsache bringt die Verantwortlichen zu der Annahme, dass Mike keine sozialen Probleme hat und mit beiden Füßen fest auf der Erde steht. „Ich habe das damals überhaupt nicht verstanden“, erzählt der enttäuschte Mike. „Wie können diese Menschen mich beurteilen, wenn sie mich das erste Mal in ihrem Leben sehen?“ Bernd Facklam erläutert: „In der Wider-

spruchsrunde sitzen Menschen, die keinerlei Ahnung von den Folgen eines Obdachlosenlebens haben. Mikes Berberleben liegt doch seiner jetzigen Situation zugrunde.“ Auch sein Engagement bei Tobi ist wohl eher eine Therapie, ein sich fest halten.

Ein Grundsatzurteil?

Es scheint so, als ob der Kreis mit dem Ablehnungsbescheid ein Grundsatzurteil hätte aussprechen wollen. „Viele Sozialämter schrecken vor der ungewohnten ambulanten Betreuung nach § 72 zurück.“ Um die Kosten nicht übernehmen zu müssen, lehnen sie häufig die Anträge mit den seltsamsten Begründungen ab.

Dabei muß das so nicht sein. In einigen Kreisen wird die Hilfe nach § 72 gerne gewährt. Schließlich ist es auch für den Kostenträger günstiger eine Betreuung zu bezahlen, als den Hilfesuchenden ständig neu unterbringen zu müssen. „Eine nachhaltige Betreuung kann sehr viel bewirken“, weiss Bernd Facklam. Für eine Betreuung spricht sich auch Hartmut Rimkus vom Haus „Klein-Nordsee“, in dem Mike über zwei Jahre war, aus. Auf Nachfrage von Hempels kann er sich sofort an Mike erinnern. „In diesem Fall ist eine Betreuung sicherlich sinnvoll. Allerdings müßte man von vorn herein mit ihm die Zielsetzung klären.“ In „Klein-Nordsee“ war Mike zwar stationär aber auch über § 72 untergebracht. „Mike braucht Hilfe, um wieder Fuß fassen zu können. Schon die Zeit bei uns hatte ihm sehr gut getan“, weiss Rimkus.

Doch in Nordfriesland scheint die Wichtigkeit der ambulanten Betreuung noch nicht erkannt zu sein. Bevor hier etwas Neues versucht wird, werden lieber die bekannten Kosten billigend in Kauf genommen. „Und wir bleiben bei dieser unsinnigen Sparpolitik auf der Strecke“, meint Mike.

Thomas Repp

Song über Bundeskanzler stürmte auf Platz 1 der Charts

Die Letzten werden die Ersten sein



Böse Kritik muß sich die Regierung seit Monaten gefallen lassen. Die Konjunktur lahm weiter, Deutschland hat die rote Laterne im europäischen Masstab. Doch im Unterschied zum letzten Platz, was Wirtschaft angeht, erklimmt ein Song, der die plötzliche Steuerpolitik Schröders auf die Schippe nimmt, Platz 1 der Hitparade. Der Song (Text unten) polarisiert jung und alt in Deutschland. Die einen fragen: Darf man das? Die anderen jubeln. Und Schröder? Der ärgert sich. W.K.



Es ist einfach der Hammer, Leute:
Kaum braucht man von Euch mal n' bißchen Kies für Vatter Staat – schon ist man beliebt wie Fusspilz! Dabei will ich nur Euer Bestes – Euer Geld!

Vers 1
Hundesteuer, Tabaksteuer
KFZ und Ökosteuern
habt ihr echt geglaubt
mehr kommt nicht?

Mit Umsatz- und Getränkesteuer
mach'ich zwar das Bierchen teuer
Doch das ist mir immer noch zu wenig!

Denn nun habt ihr mich gewählt
Und jetzt habt ihr den Salat
Ich bin noch mal'n paar Jahre Euer Kanzler!

Was Du heute kannst versprechen darfst Du

morgen wieder brechen
und drum hol'ich mir jetzt jeden einz'nen Goldschein,
Euer Pulver, Eure Kohle, Euer Sparschwein!

Chorus
Ich erhöh' Euch die Steuern
Gewählt is gewählt, ihr könnt mich jetzt nicht mehr feuern
das is ja das Geile an der Demokratie

Ich greif' Euch tief in die Tasche
jeder von euch Spackos bunkert irgendwo noch Asche
und die hol'ich mir, die find ich schon – egal wo sie liegt!

Ich zieh' Euch aus – yeah! Ihr Flaschen
ihr werdet Euch noch wundern denn ich weiß zu überraschen
keine Steuer die es für mich nicht gibt!

Man könnte doch zum Beispiel mal über ne Schlechtwettersteuer nachdenken – das gäb' satt Schotter!
Oder 'ne Haarfarbesteuer – och nö, besser nicht...

Steuer Song

Vers 2
Erdoberflächen-Nutzungssteuer,
Altemaufschlag, Luft wird teuer
und ich bin noch lang nicht fertig!

Ein Zahntarif für's Essen kauen
Biosteuern auf's Verdauen
nix gibt's mehr für lau – das geht nicht!

Ich mach geile Politik
Qualität hat ihren Preis

wer die Gerd Show sehen will der muß auch zahlen!

Wie ein Einkommenspirat drehe ich am Steuerrad
wenn Du klamm bis', kauf' doch öfter mal bei Lidl, oder Penny Markt oder Aldi – oder mal gar nichts!

Chorus
Ich erhöh' Euch die Steuern
Gewählt is gewählt, ihr könnt mich jetzt nicht mehr feuern
das is das Geile an 'ner Demokratie

Ich greif' Euch tief in die Tasche
jeder von euch Spackos bunkert irgendwo noch Asche
und die hol'ich mir, die find ich schon egal wo sie liegt!

Ich zieh' Euch aus – yeah! Ihr Flaschen

ihr werdet Euch noch wundern denn ich weiß zu überraschen
keine Steuer die es für mich nicht gibt!

Steuern spar'n ist ganz einfach. Ich zum Beispiel hab nen Chauffeur. Da kann ich mir das Steuern spar'n! Im übrigen – Kennt ihr den Unterschied zwischen mir und nem Hummer? Der Hummer wird beim Abkochen rot – hahaha!

Achtung Achtung! Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Bald ist wieder grosse Krötenwanderung. Die Kröten wandern von Eurer direkt in meine Tasche, hahaha...

aber die Arbeitslosen – die könnten doch auch mal was abdrücken – gibt doch so viele von denen...

Die Gerd Show

Die Bahn und ihr neues Tarifsystem

Alles ganz einfach — wer es glaubt...

Die Politiker und Wirtschaftsexperten verlangen von uns ein hohes Maß an Flexibilität, damit Deutschland endlich wieder voran kommt. Die Deutsche Bahn bestraft nun flexible Menschen mit höheren Preisen. Nur diejenigen die vielleicht der Planwirtschaft anhängen werden belohnt. Wir haben uns das neue Preissystem mal etwas genauer angeschaut und die jeweils preiswertesten Tickets miteinander verglichen.

Mit der neuen BahnCard erhalten Sie 25% Rabatt auf alle Rabatte! In unseren Beispielen sind wir jeweils von der neuen BahnCard ausgegangen. Die BahnCard ist nun günstiger zu haben. Für die BahnCard 2. Klasse zahlen Sie künftig 60,- EUR (bisher 140,- EUR), für die 1. Klasse 150,- EUR (bisher 280,- EUR).

Für Familien mit einem oder mehreren Kindern lohnt es sich gleich doppelt:

Kauft ein Elternteil die neue BahnCard, so erhalten der Partner und die Kinder bis einschließlich 17 Jahre für 5 EUR ihre eigene, voll gültige BahnCard. Und damit 25% Rabatt auf alle Fahrpreise — auch wenn Sie alleine reisen.

Sie können Ihre bisherige BahnCard bis zum Ablauf der Geltungsdauer uneingeschränkt nutzen.

D.h. Sie erhalten weiterhin 50% Rabatt — allerdings wie bisher nur auf den Normalpreis (also den Preis der am Abfahrtstag gilt), nicht auf die Plan&Spar Preise und den Mitfahrer-Rabatt. Sie können Ihre bisherige BahnCard aber auch einfach kostenfrei gegen die neue BahnCard umtauschen. Der Restwert der bisherigen Karte wird Ihnen erstattet. Bedingung ist eine Restlaufzeit von mindestens einem Monat und ein Restwert von mindestens 15,- EUR.

Fahrkarten mit BahnCard-Rabatt in DB Bussen

Auf den Linien der regionalen Omnibus-Verkehrsgesellschaften der DB und der mit der DB kooperierenden Omnibus-Betriebe werden grundsätzlich 25% BC-Rabatt gewährt — bei Vorlage „alter“ oder „neuer“ BahnCards.

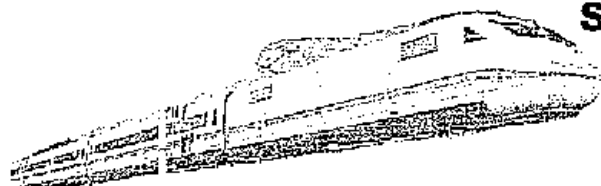
Twen-Ticket

Für die bisherigen Twen-Ticket-Nutzer gilt nun der normale Erwachsenen-Tarif. Nur Kinder von 11-14 Jahren erhalten nun eine 50%ige Ermäßigung oder fahren in Begleitung Ihrer Eltern oder Großeltern gratis.

Mitfahrrabatte

Mit dem neuen Tarifsystem sparen Sie als Kunde mit dem Mitfahrer-Rabatt am meisten. Sie können mit bis zu fünf Personen auf einer Fahrkarte fahren. Damit Sie auch genügend Mitfahrer zusammenbekommen, hat die Bahn im Internet unter www.Bahn.de ein Mitfahrerforum eingerichtet.

Für alle Kunden ohne Internetanschluss bleibt nur das Warten in der Bahnhofshalle. Vielleicht mit einem Schild wer fährt am... von A nach B und am... wieder zurück?



Strecke Kiel-Rostock

Hinfahrt: Freitag, Rückfahrt Sonntag

Auf dieser Strecke ist es für den Preis unerheblich, wann Sie Ihr Ticket kaufen.

einfache Fahrt: 27,40 EUR (alt: 30,20 EUR)	Hin- und Rückfahrt	54,80 EUR (alt: 58,20 EUR)
mit Bahn-Card 20,55 EUR (alt: 15,10 EUR)	Hin- und Rückfahrt mit Card	41,10 EUR (alt: 30,20 EUR)

2 Erw. + 1 Kd bis 14 Jahre	82,20 EUR (alt: 112,60 EUR Kombination aus Standard- und Twenticket)
2 Erw. + 1 Kd bis 11 Jahre	82,20 EUR (alt: 103,50 EUR Kombination aus Standard- und Schönes-Wochenend-Ticket)
3 Erw.	109,60 EUR (alt: 118,60 EUR Kombination aus Standard- und Schönes-Wochenend-Ticket)

Fazit: auf der Strecke Kiel-Rostock fahren Eltern mit Kindern bedeutend preiswerter als zu den alten Preisen.

Wenn Sie nun am selben Tag die Hinfahrt erst ab 9.00 Uhr antreten und spätestens um 3.00 Uhr des nächsten Tages wieder in ihrem

Heimatort sind, können sie mit fünf Personen für nur 21,- Euro mit dem Schleswig-Holstein-Ticket bzw. Mecklenburg-Vorpommern-Ticket nach Kiel bzw. nach Rostock und wieder zurück fahren. Für die Hinfahrt könnten Sie mit diesem Ticket fahren. Für die Rückfahrt am Wochenende gibts schließlich noch

das Wochenendticket für 28,- Euro ebenfalls für fünf Personen. Selbstverständlich dürfen Sie bei diesen beiden Tickets nur Regionalzüge benutzen. Ansonsten ist aber alles ganz einfach und Sie werden schon das richtige Ticket für sich herausfinden. Ist doch alles ganz einfach. Oder nicht?

Kiel-Berlin Hin- und Rückfahrt am gleichen Tag, z.B. Freitag

Auf dieser Strecke ist es für den Preis unerheblich wann Sie Ihr Ticket kaufen.

1 Erwachsener	84,80 EUR	94,20 EUR	(alt: 120,80 EUR)
1 Erwachsener mit Card	63,60 EUR	70,65 EUR	(alt: 64,00 EUR)
2 Erw. + 1 Kd bis 14 Jahre	127,20 EUR	141,30 EUR	(alt: 248,80 EUR)
2 Erw. + 1 Kd bis 11 Jahre	127,20 EUR	141,30 EUR	(alt: 216,80 EUR)
3 Erw.	212,00 EUR	235,50 EUR	(alt: 248,80 EUR)
1 Jugendl. bis 26 Jahre	84,80 EUR	98,00 EUR	(alt: 98,00 EUR)

Die neue Fahrzeit beträgt mit der preisgünstigsten Verbindung ca. 5 Stunden (alt 4h). Wollen Sie weiterhin in 4 Stunden in Berlin sein, müssen Sie den angegebenen höheren Preis zahlen.

Rostock-München Hinfahrt: Freitag Rückfahrt: Sonntag

Die neuen Preise gelten allerdings für jeden Tag in der Woche, für den günstigsten Preis muss allerdings eine Nacht von Samstag auf Sonntag zwischen Hin- und Rückfahrt liegen

1 Erw.	112,60 EUR/140,80 EUR/168,80 EUR/187,60 Euro	(alt: 127,- EUR)
1 Erw. mit Bahn-Card	84,45 EUR/105,60 EUR/126,60 EUR/140,70 Euro	(alt: 127,- EUR)
2 Erw. + 1Kd bis 14 Jahre	168,90 EUR/211,20 EUR/253,20 EUR/281,40 Euro	(alt: 255,- EUR)
2 Erw. + 1Kd bis 11 Jahre	168,90 EUR/211,20 EUR/253,20 EUR/281,40 Euro	(alt: 223,- EUR)
3 Erw.	225,20 EUR/281,60 EUR/337,60 EUR/375,20 Euro	(alt: 255,- EUR)

Die Fahrzeit beträgt mit der preisgünstigsten Verbindung ca. 12 Stunden und Sie müssen bis zu 7x umsteigen.

Sie können Ihr Ticket zum ersten angegebenen Preis kaufen, wenn Sie Ihre Fahrkarte mindestens sieben Tage vor Antritt Ihrer geplanten Fahrt kaufen und das von der Bahn festgelegte Kontingent für diese Tickets noch nicht ausgeschöpft ist/Sie kaufen Ihr Ticket mindestens drei Tage vor Ihrer Fahrt und das Ticketkontingent ist noch nicht weg, dann gilt der zweite oben angegebene Preis/Die dritte Preisangabe bedeutet: Sie kaufen Ihr Ticket einen Tag vor Antritt der Fahrt. Der Zug darf natürlich noch nicht ausgebucht sein/Am Abfahrtstag müssen Sie den letzten angegebenen Preis (Normalpreis) zahlen

Fazit: Wer frühzeitig sein Ticket kauft und mit seinem gebuchten Zug fährt, kann gegenüber dem früheren Supersparticket eine Menge Geld sparen. Sollte Ihnen nun aber am Donnerstag einfallen, dass Sie Tante Hilde in München am Freitag besuchen möchten oder Ihr

gewünschter Zug ist bereits fast ausgebucht, wird es doch ziemlich teuer. Wenn Sie nun sogar Ihren gebuchten Zug aus eigener Schuld verpassen, weil Sie z.B. doch noch Überstunden machen müssen oder Sie bei Tante Hilde unbedingt noch die selbstgebackene Torte alleine

aufessen müssen, kostet die Fahrt wesentlich mehr. Zunächst verlangt die Bahn dann eine Stornogebühr von 45,- Euro, und da Sie ja dann auf den letzten Drücker eine Fahrkarte erwerben, müssen Sie den Preis der am Abfahrtstag gilt zahlen.
D.W./Quelle: www.bahn.de

Wie jeder weiß, hießen die heiligen drei Könige, Kaspar, Melchior und Baltazar. Von dem vierten jedoch steht folgendes geschrieben:

Der Name ist nicht überliefert und er war noch sehr jung. Gemeinsam mit den weisen Sterndeutern folgte er dem Stern von Betlehem. Als Presente für das Christkind führten die Könige Weihrauch, Myrrhe und Gold mit sich. Der junge König gedachte dem kleinen Jesus drei kostbare Edelsteine zu schenken.

Als sie durch ein Dorf kamen, sah er als einziger ein blutendes Kind im Staube liegen. Er nahm es und fand auch nach langer Suche endlich eine Frau, die sich bereit erklärte, das verletzte Kind gesund zu pflegen. Als Lohn übergab er ihr einen Edelstein.

Die Karawane der Heiligen war inzwischen weitergezogen und der junge König suchte nach dem Stern. Leuchtend fand er ihn über einem anderen Dorf. Dort kreuzte ein Trauerzug seinen Weg. Von Mitleid erfüllt wandte er sich an die trauernde Witwe, die ihren Mann verloren und unter Tränen mit den Händen rang, und nicht wußte wovon sie die Beerdigung bezahlen und die Trauergemeinde beköstigen sollte. Die Witwe tröstend übergab er ihr den zweiten Stein.

Der Bahn des Sternes folgend, zog der junge König weiter und kam in ein Land indem der Krieg tobte. In einem Dorf trieben Soldaten die Bauern zusammen und drohten ihnen mit Folter und Mord. Das Herz des Königs rührte sich und er nahm den dritten Edelstein und löste damit die Bedrohten bei den Soldaten aus. Da erlosch der Stern. Mittellos zog der König bettelnd durch die Lande.

Nun kam er an einen Strand und er vernahm die Klagen einer Frau

und ihrer Kinder. Ein Sklave hatte sich gegen seinen Herrn empört und dieser wollte ihn als Galeerenruderer verkaufen. Der König erbarmte sich und gab seine Freiheit für die des Sklaven und tat fortan seinen schweren Dienst auf der Ruderbank der Galeere. Da spürte er in sich einen Stern aufgehen. Seine Haare wurden grau und die Spuren der Arbeit zeichneten seine Hände. Als seine Zeit herum war und die Blüte seiner Kraft verbraucht, wurde er aus dem Dienst entlassen.

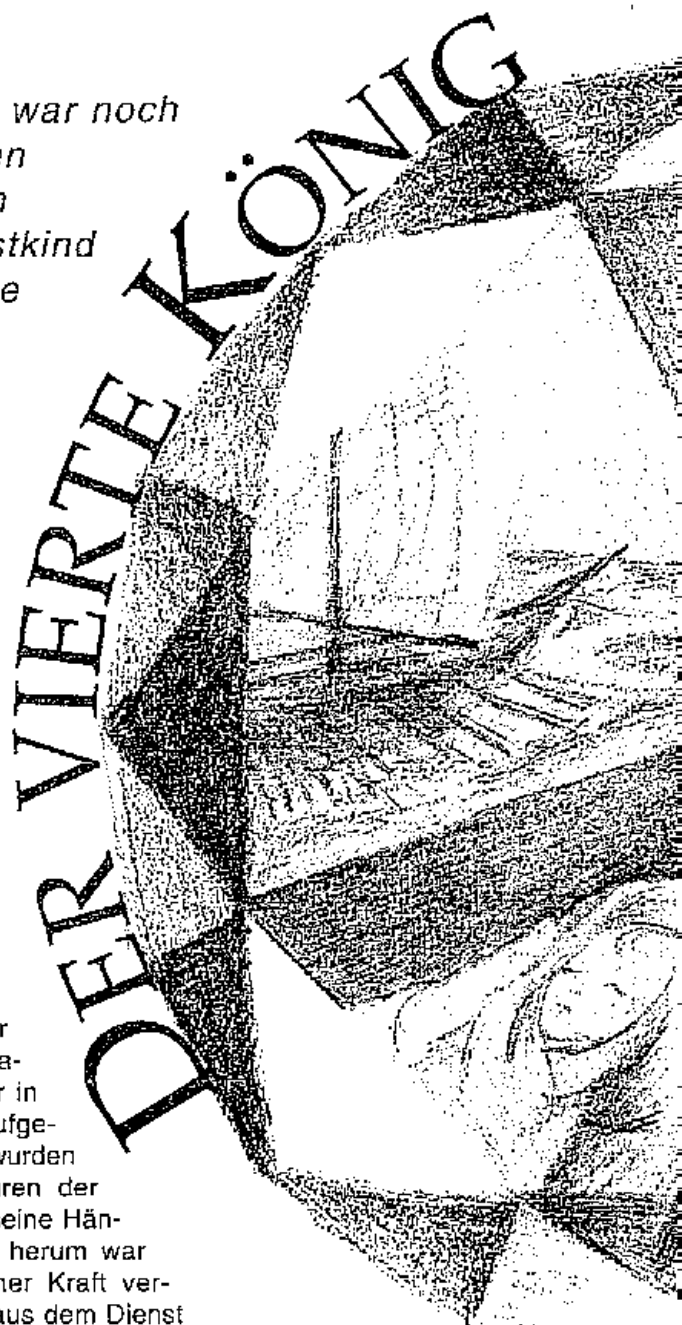
Und eines Nachts träumte er von dem Stern. Er gebot ihm zu folgen und in der Nacht darauf dann sah er ihn. Unter dem Stern erblickte er drei Pfähle. Dem Mann am mittleren Pfahl hängend blickte er in die Augen und er sah all das Leid und die Liebe dieser Welt und erkannte in ihm den wahren König. Er erkannte, dass er ihm durch das Leid gefolgt war und sank auf seine Knie. Da benetzten drei Blutstropfen seine Hände – und er starb.

Auch dies ein

Aufbruch zu neuen Erfahrungen

So endete der zweite Teil der Predigt von Pastor Liß-Walther, am 4.12.02, in der Ansgarkirche in Kiel, wie sie mir im Gedächtnis verblieb.

Unter diesem Thema fanden in drei Kirchen in Nordfriesland und einer Kirche in Kiel, Adventsgottesdienste, gestaltet von Patienten



Mitglieder des Fachkrankenhauses spielten die Rolle der heiligen drei Könige. Ein Anliegen Frau Christiansens ist, hervorzuheben, dass der im fortgeschrittenen Alter noch jungfühlende Geist, dass Altern des eigenen Körpers nicht so wahrnimmt wie ein Außenstehender und auch nicht akzeptiert als „alter Mensch“ angesehen zu werden.

Die drei heiligen Könige aus dem Morgenland, jeder hat von ihnen gehört. Doch wer waren sie eigentlich? Die Legende besagt, dass sie aus dem Morgenland kamen, dort wo der neue Tag anbricht; dort wo Dinge und Zeichen sich erstmals bemerkbar machen, lange bevor es anderswo hell wird. Welche Gründe – Lichter – trieben sie aus ihrem Alltag fort?

Melchior

„Ich bin Melchior. Ich bin jung und will die Welt kennen lernen. Hier kenne ich alles und will nicht das Leben meiner Eltern fortsetzen. Der Stern am Himmel ist genauso jung wie ich. Seht nur wie hell er erstrahlt. Was will er mir sagen? Wohin will er mich führen? Nachts sehe ich ihn und tags träume ich von ihm. Träume werden nur durch Taten verwirklicht, nicht durch Ideen. Ich muss ihm folgen!“

Balthasar

„Ich bin Balthasar, man sagt ich sei ein weiser König. All die Jahre, die ich für meine Menschen da war, wo sind sie nur geblieben? Mein Leben war geprägt von Pflichten, Ämtern, Alltag, Vorsorge, Gezänke,

Diplomatie und abwarten können. Die Geduld und Gelassenheit sind meine Stärke.

Und jetzt macht sich die Müdigkeit bemerkbar. Nachts wenn ich nicht schlafen kann, sehe ich diesen hellen Stern! Woher kommt er, über welchen Ort steht er?

Sagt nicht etwa die Schrift: aus dem Geschlecht Davids und aus dem Ort Betlehem, wo David war, soll der Christus kommen...

Worauf will ich hier noch warten...“

Kaspar

„Ich bin Kaspar, man sagt ich sei anders als die anderen Könige, die bisher das Land regierten. Es mag wohl nicht nur die Hautfarbe sein, die mich unterscheidet. Für die Andersartigen, die Kranken, die Suchenden, die Irrenden, die Heimatlosen, die bunten Paradiesvögel in meinem Land fand sich immer ein Platz zum Leben. Ich bin ein König für alle Menschen.

Woher nehme ich meine Kraft, für soviel Offenheit? In der heiligen Schrift lese ich viel auch über die Zukunft. Und jetzt steht dieser Stern dort am Himmel und ruft mich: „Die Könige von Tarsis und auf den Inseln sollen Gaben senden.“ „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt - ich schaue ihn, aber nicht von nahem. Es wird ein Stern aufgehen... Auch ich packe meine Geschenke und ziehe ihm nach.“

Und wer versuchte, sie davon abzuhalten?

Zu Melchior

Bleib hier!

Wir haben soviel Hoffnung in dich gesetzt. Wir haben doch alles nur für dich gemacht! Wir wollen doch hier soviel ändern. Du kannst doch deine Freunde nicht im Stich lassen!

Zu Balthasar

Wieso willst du all diese Strapazen auf dich nehmen? Denk an deine Gesundheit. Du bist keine 20 mehr!

Unsere Staatskassen sind leer. Du mußt dein Volk zu mehr Leistungen anhalten. Du bist deren Vorbild. Du kannst nicht einfach verreisen!

und Freunden des Fachkrankenhauses Nordfrieslands, Bredstedt, statt.

Die leitende Psychologin, Frau Johanna Christiansen, schrieb auf Anregung ihrer Patienten ein *Drehbuch zu der etwa zehnminütigen Aufführung des Weihnachtsspiels „Mit den drei heiligen Königen zu neuen Ufern“.*

Zu Kaspar

Die Menschen lieben dich. Was sollen wir ihnen sagen? Sie setzten all ihre Hoffnungen auf Dich. Du läufst in die Irre.

Wenn du fort bist, wer wird für die Aussenseiter da sein?

Alle Mühe um Verständnis und Vertrauen war dann umsonst.

Von der Drogenambulanz war u. a. Herr Gerd Meyer aus Esdorf vertreten. Er verfasste ein Fürbittegebet, dass der Gemeinde vortragen wurde und dessen Inhalt insbesondere zum Ende zum Denken anregt.

Gott, wir bitten Dich für die Suchtkranken:

Gib ihnen den Mut, die Hilfsangebote für den schweren Weg aus der Sucht anzunehmen.

Wir bitten Dich für die in Therapie befindlichen Menschen und für die Substituierten:

Gib ihnen die Kraft, der Versuchung (Dem Suchtdruck) zu widerstehen,

Wir bitten Dich für die Ehemaligen: stärke ihre Konfliktfähigkeit, damit sie sich nicht wieder beim erstbesten Problem in die Droge flüchten,

Wir bitten Dich für die Angehörigen:

Sei bei ihnen, bau sie wieder auf, wenn sie vor Verzweiflung wieder mal alles „hinschmeißen“ wollen, gib ihnen Ausdauer und Geduld,

Wir bitten Dich für die Mitarbeiter in der Drogenhilfe:

stärke immer wieder ihre Motivation & lasse sie erfahren wie wichtig ihre Arbeit ist

Und wir bitten Dich für die (Sozial) Politiker:

schenke ihnen die Einsicht, daß es menschenwürdiger ist, einem Suchtkranken eine Therapie zu finanzieren, als später einen Gefängnisaufenthalt.

Amen



Die Darsteller Weihnachtsspieles
„Mit den drei heiligen Königen zu neuen Ufern“.

Herr Jörg Meixner, ein Angehöriger der Therapiegruppe erklärte sich zu einem Kurzinterview bereit.

„Uns geht es darum, daß Randgruppen wichtiger Bestandteil der Gesellschaft sind.“

Wer gehört zur Therapiegruppe?

„Freunde, Patienten, Mitarbeiter des Fachkrankenhauses Bredstedt, der Drogenambulanz und der Aidshilfe Kiel.“

Wir möchten die Kirche als Forum nutzen, um darzustellen, was wir zu sagen haben.“

Wann wurde die Aufführung ins Leben gerufen?

„Vor vier Jahren haben wir begonnen, durch die Krippenspiele in

der Adventszeit uns mitzuteilen. Wir haben es als therapeutische Hilfestellung gesehen und erfahren, dass sich ein Gemeinschaftsgefühl bildet.“

Warum findet der Gottesdienst am Mittwoch und nicht am Sonntag statt?

„Es hat klein angefangen - in Leck. Wir müssen erstmal die Kirche vom Sinn und Zweck unserer Arbeit überzeugen. Wir würden uns freuen, wenn Hempelsbeiträge auch im Kirchenblatt erscheinen, dann würde Hempels von mehr Menschen anerkannt werden.“

Text, Photo: Thomas Stobbe
Illustration: Anita Schwieger

Mal ganz ehrlich...



Die allermeisten guten Vorsätze für dieses neue Jahr sind doch mehr oder weniger Schnee von gestern. Und was hatten wir uns alles kurz vor'm Jahreswechsel vorgenommen? Wir wollten „mehr“ auf unsere Ernährung achten, uns körperlich „mehr“ bewegen oder sogar „mehr“ Sport treiben, „mehr“ lesen und nicht „mehr“ so viel in die Glotze gucken, „mehr“ um den Partner kümmern, „mehr“, „mehr“ und vieles „mehr“. Stimmt's? Und außerdem wollten wir so vieles kategorisch „aufhören“. Wir wollten z.B. „aufhören“ zu rauchen, zu viel Alko-

hol zu trinken, „aufhören“, stets und ständig rumzunörgeln und negativ zu denken. Wir wollten also irgendwie irgendwas „aufhören“. Kurzum: Wir wollten also „mehr und aufhören“. Nun gut.

Der landläufige Vorsatz hat die Eigenschaft, in der Regel sehr kurzlebig zu sein. Oft ist die Lebensdauer gerade mal so lang wie der Flug einer Silvesterrakete. Es soll aber auch Fälle geben, da haben es tatsächlich Leute geschafft, aus dem Stand heraus hundertprozentig auf Glimmstengel zu verzichten oder voller Optimismus in die Zukunft zu schauen. Das ist „mehr“ als bewundernswert. Ja, so ist das mit den Vorsätzen bei uns, dem sogenannten Volk, oder, wie man von Politikern oft hört, bei den Menschen da draußen. Logischerweise sind die, die das sagen, die Menschen da drinnen, nämlich im Warmen. Und damit sind das schon keine Menschen mehr, sondern Götter. Sitzen sie doch auf dem sozialen Olymp. Nun stellt sich die berechnete Frage: Haben auch

diese Götter Vorsätze und landen die auch so wie bei uns Menschen im Mülleimer der Rhetorik? Nahmen sie sich vielleicht vor, sich in diesem Jahr „mehr“ um die Menschen da draußen zu kümmern, entscheidend „mehr“ für deren Bildung und „mehr“ für deren Gesundheit zu tun, sich „mehr“ für die gerechte Verteilung des Reichtums der Gesellschaft einzusetzen? Oder nahmen sie sich sogar vor, endlich „aufzuhören“, uns Menschen da draußen schamlos zu belügen, mit haltlosen Versprechungen hinter's Licht zu führen, endlich „aufzuhören“, uns als Volk für dumm zu verkaufen? Ansonsten könnte in uns Menschen der Vorsatz reifen, nicht „mehr aufzuhören“, diese selbstherrlichen Götter kräftig unter Druck zu setzen. Denn dann gibt es nämlich für sie ein „Aufhören“ und ein „Nicht-Mehr“. Das nur als kleiner Nachsatz zum Thema Vorsatz.

Ein gutes Jahr 2003 wünsche ich allen Lesern.

Kalle Staib

Ist Grünen-Vorstöß zu Cannabis-Legalisierung verantwortungslos?

Schleswig Holstein contra Bayern

Bayern lehnt eine bundesweit gültige Straffreiheit für größere Mengen Cannabis strikt ab. Eine Legalisierung dieser Droge in zweistelliger Grammzahl, wie von den Grünen gefordert, wäre „verantwortungslos“, sagte der bayerische Gesundheitsminister Eberhard Sinner (CSU) der Nachrichtenagentur ddp in München. Er sehe auch keine realistische Möglichkeit einer bundesweiten Vereinheitlichung der Vorschriften nach Maßgabe des Bundesverfassungsgerichts. Sinner verteidigte die bayerische Praxis, wonach in der Regel der Besitz von lediglich sechs Gramm Cannabis geduldet wird.

In Schleswig-Holstein ist dagegen

der Besitz von bis zu 30 Gramm Haschisch oder Marihuana straffrei gestellt. Die Grünen hatten den Bayern deshalb eine „schikanöse Behandlung“ von Cannabis-Konsumenten vorgeworfen. Sinner sagte dazu, dies sei „Unsinn“. Bayern werde von seinem Kurs nicht abgehen und wolle im Sinne des Jugendschutzes auch die Verfügbarkeit legaler Drogen wie Alkohol und Zigaretten weiter einschränken. „Die Legalisierung von Cannabis wäre deshalb ein falsches Signal“, sagte der Gesundheitsminister. Von der geplanten Studie zur Einstellungspraxis bei Verfahren wegen Cannabisbesitzes, auf die sich die Landesjustizminister kürzlich in Berlin geeinigt hatten,

erwarte er sich nicht viel, sagte Sinner. Er verwies auf bestehende Studien, wonach der regelmäßige Konsum so genannter weicher Drogen zu dauerhaften Schäden führen könne.

Das Bundesverfassungsgericht hatte 1994 die Länder aufgefordert, den Besitz geringer Mengen Cannabis nicht länger strafrechtlich zu verfolgen. Zugleich mahnten die Karlsruher Richter eine bundesweit einheitliche Regelung an. Der Theorie von Cannabis als „Einstiegsdroge“ etwa für Heroin erteilten die Richter eine Absage. Von der Wissenschaft werde eine solche Theorie mittlerweile „überwiegend abgelehnt“, hieß es.

Die sozialpolitischen Folgen der Währungsunion

Seit fast vier Jahren leben wir in einer Währungsunion mit zehn anderen Staaten, seit fast einem Jahr mit einheitlichen Geldzeichen, dem Euro. Die einheitliche Währung ist geradezu die Logik des Binnenmarktes, zumal sie den Zahlungsverkehr erheblich vereinfacht. Aber eine einheitliche Währung hat, wenn sie der wirtschaftlichen Entwicklung nutzen und nicht schaden soll, Voraussetzungen, nämlich die wirkliche Übereinstimmung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die sich in der wirtschaftlichen Stabilität der beteiligten Länder ausdrückt.

Diese Konvergenz bestand niemals. Die Konvergenzbestimmungen des Maastricht-Vertrages wurden und werden verletzt.

Die Stabilität war nie erreicht, ist nicht erreicht und kann mit der Währungsunion schlechterdings nicht erreicht werden. Stabilität ist nicht nur Geldwertstabilität, sondern die Einheit vor allem von Geldwertstabilität und hoher Beschäftigung, freilich im Verbund mit dem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht und stetigem Wachstum. Die Stabilität der Beschäftigung war bei der Entwicklung der Währungsunion nie verwirklicht und wurde darum ausgeblendet. Man hat propagiert, sie werde durch die Währungsunion gefördert. Das Gegenteil ist, wie sich erwiesen hat, richtig. Die Stabilität der Beschäftigung wird der Preisniveaustabilität geopfert, eine systemverändernde Missachtung des Sozialprinzips.

Nur mit einer rigiden Geldpolitik, also mit einer äußerst restriktiven Geldmengenpolitik, kann das Geld-

niveau gegen inflationäre Entwicklungen verteidigt werden. Diese Politik aber verhindert die konjunkturelle Erholung der Wirtschaft.



Die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank ist für jeden Mitgliedstaat falsch, weil alle unterschiedliche volkswirtschaftliche Verhältnisse haben und darum einer unterschiedlichen Geldpolitik bedürfen. Eine einheitliche Währung setzt zudem eine einheitliche Wirtschaftspolitik voraus. Die Wirtschaftsunion ist zwar im Maastricht-Vertrag vereinbart, aber unterentwickelt. Die Instrumente, insbesondere das der einheitlichen Grundzüge der Wirtschaftspolitik, werden nur zurückhaltend oder gar nicht eingesetzt.



Der Grund ist, dass das vor allem wegen der unterschiedlichen sozialen Verhältnisse der Mitgliedstaaten nicht nur nicht tragfähig, sondern nicht durchsetzbar ist. Eine Währungsunion setzt eine Wirtschaftsunion, eine Wirtschaftsunion aber eine Sozialunion

voraus. Die Sozialpolitik ist aber bisher schon wegen der Finanzierungsprobleme ausschließlich Sache der Mitgliedstaaten. Demgemäß ist eine Wirtschafts- und Währungspolitik, die in der Hand der Europäischen Gemeinschaft liegt, nicht durchführbar. Eine wirtschaftsfördernde Konjunkturpolitik können die Mitgliedstaaten so gut wie nicht betreiben, weil das Gemeinschaftsrecht ihnen die Hände bindet. Wirk-

same nationale Förderungsmaßnahmen, wie etwa Subventionen, sind meist gemeinschaftswidrig. Hinzu kommt die von der Gemeinschaft geforderte Haushaltsdisziplin, insbesondere die starren Grenzen des im übrigen rechtlich

nicht verbindlichen Stabilitäts- und Wachstumspaktes, die möglichst eingehalten werden sollen, um die Stabilität der Währungsunion, des Euro, zu gewährleisten, obwohl dieser nur eine Stabilitätschance hat, wenn die Lebensverhältnisse in der Europäischen Union gewissermaßen amerikanisiert sind. Dieser Pakt wird von den meisten Ländern ignoriert, ja ignoriert werden müssen, um den wirtschaftlichen Niedergang zu bremsen.

Das Ende der Währungsunion ist damit eingeleitet. Dennoch: Die europarechtlichen Bindungen gehen zu Lasten der Sozialpolitik. Die Währungsunion kann nur Erfolg haben, wenn die Wirtschaft weiter liberalisiert und dereguliert wird, d.h. wenn sie vornehmlich kapitalistisch gestaltet ist und die sozialen Belange weitestgehend zu rückgedrängt werden. Die Währungsunion ist darum mit dem Sozialprinzip, dem Grundprinzip einer menschlichen Gemeinschaft, einer Republik, unvereinbar.

Das Programm der Wirtschafts- und Währungsunion erweist sich zugleich als ein Programm zur Nivellierung des deutschen Sozialstaates. Das war voraussehbar und folglich gewollt. Es zeigt sich jetzt in der Alltagspolitik, die dazu zwingt, die Altersversorgung weitgehend zu kapitalisieren, die Leistungen der Krankenversicherung immer mehr drosseln und die Arbeitslosen- und Sozialhilfe deutlich zu senken. Diese Politik wird durch die Europäische Integration erzwungen, wenn auch die Globalisierung der Wirtschaft zu dieser Lage beiträgt. Diese Globalisierung ist aber auch die Folge politischer Entscheidungen, insbesondere der Entwicklung der Welthandelsorganisation.

Das globale Kapitalsystem ist für die Staaten mit fragiler Währung,

wie vor allem für die Euro-Staaten, eine große Gefahr, das in einigen Staaten Asiens und Südamerikas, aber auch in der Türkei ruinöse Wirkungen gehabt hat. Die integrationistischen Politiker wollen die Vereinigten Staaten von Europa, den europäischen Großstaat, erzwingen, koste es, was es wolle. Der Hebel ist die Währungsunion, obwohl Voraussetzung der Währungsunion die politische Union, vor allem die Sozialunion, wäre, wie das vor dem Vertrag von Maastricht in Deutschland allgemein anerkannt war. Erst müssen die Lebensverhältnisse konvergent sein, erst muss wirtschaftliche Stabilität, insbesondere Beschäftigungsstabilität, hergestellt sein, bevor

eine Einheitswährung eine Chance hat. Sicher hat die Währungsunion für manche Unionsländer Union Vorteile, die aber nur vorübergehend sein können und werden.

Seit die Leitfunktion der DM abgeschafft ist, ist jedenfalls die deutsche Wirtschaft im Niedergang. In Deutschland wird kaum noch investiert, schon gar nicht ausländisches Kapital. Im Gegenteil, deutsches Kapital fließt vielmehr ins Ausland, weil die Produktionskosten, insbesondere Lohn- und Sozialkosten in Deutschland sehr hoch sind, im übrigen aus Gründen der Menschwürde. Das belastet die Kapitalverwertung. Die Unternehmen for-



Prof. Schachtschneider ist Euro-Kritiker und hat den Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Uni Erlangen-Nürnberg inne.

dem stetig die Senkung der Löhne und der Sozialleistungen. Wenn die kapitalistische Integration der einzige Weg zum Frieden in Europa wäre, wäre es richtig gewesen, ihn zu beschreiten. In Wirklichkeit birgt er große Gefahren für den inneren Frieden.

Es ist nicht leicht, wieder zu einer Politik der praktischen Vernunft zu finden. Zumindest müsste dem Volk, der Bürgerschaft, gesagt werden, wohin es geführt wird, zunächst nämlich in eine schwere ökonomische und soziale Krise, wenn nicht einen dauerhaften Niedergang. Das Volk müsste seinen Einfluss auf die Politik zurückgewinnen. Die Politik müsste wieder demokratisiert werden, damit das Sozialprinzip den Motor zurückgewinnt. Die Demokratie leidet in der europäischen Integration und in der Internationalisierung der Politik Not. Das Demokratiedefizit führt nach aller Erfahrung zum Ende des Sozialstaates.

K. A. Schachtschneider



Arbeitsplatzabbau in ganz Deutschland – auch mit unlauteren Mitteln

AUFSTAND DER MASSEN



Im Ruhrgebiet wird eine komplette Stahlhütte demontiert, in Einzelteilen nach China verfrachtet und dort wieder aufgebaut. In Lübeck meldet die Flender – Werft Konkurs an. In Kiel-Russee wird das Lager vom Textilgiganten New Yorker trotz eines Verbotes durch das Arbeitsgericht geräumt. In ganz Deutschland demonstrieren Arbeitnehmer gegen den allgegenwärtigen Stellenabbau. Doch weder Arbeitgeber noch Politiker scheinen diese Protestaktionen sonderlich zu beeindrucken. Besonders schlimm stellt sich die Situation in den Nord- und Ostseeländern dar. Und genau dort entwickelt sich eine Solidarität zwischen Arbeitnehmern, die schon völlig vergessen schien.

Die Arbeitsplätze fallen längst nicht nur der Globalisierung oder anderen wichtigen wirtschaftlichen Gründen zum Opfer. Häufig sind es einfach nur persönliche Gründe der Geschäftsführer. Auf die einzelnen Standorte oder auf persönliche Schicksale wird dabei keine Rücksicht genommen. Und manchmal wird auch gegen geltendes Recht verstoßen.

ERSCHRECKENDE SITUATION

Die Situation ist erschreckend. Immer mehr Firmen bauen Arbeitsplätze ab. Viele sind aus wirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen, andere schließen die Filialen aus nichtigen Gründen. Der Arbeitnehmer scheint zum Freiwild geworden zu sein. Alleine in Kiel liest sich die Liste der betroffenen Unternehmen wie das "Who is who" der Industrie in der schleswig-

holsteinischen Landeshauptstadt: Heidelberger, Com-Direct, New Yorker, Caterpillar und die Kieler Stadtwerke sind vom Arbeitsplatzabbau betroffen. Dabei ist das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht. Ob die Schließung der Lübecker Flender-Werft, oder die gerade noch geschaffte Rettung von Mobilcom in Büdelsdorf, überall werden Arbeitsplätze abgeschafft. Den Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft scheint es völlig egal zu sein, ob Menschen verzweifeln oder ganze Regionen verarmen, wenn sie als Wirtschaftsstandorte uninteressant werden. Dabei sind es längst nicht nur wirtschaftliche Gesichtspunkte. Am Beispiel New Yorker wird deutlich, wie ernst die Lage ist – und zwar überregional.

MAFIA-METHODEN?

Die Kieler Beschäftigten des Textilgiganten „New Yorker“ waren geschockt. Ihr Lager wurde „geräumt“, also ohne Zustimmung des Betriebsrates geräumt. Die eingesetzten Mittel erinnern teilweise an Mafiamethoden oder, wie in einem offenen Brief der Gewerkschaft ver.di formuliert, ans gute alte Faustrecht: „Hier wird der Rechtsstaat ad absurdum geführt. Wenn Arbeitgeber in dieser Form mit ihren Beschäftigten, deren Mitbestimmungsorganen und der Justiz umgehen können, ist einer Entwicklung in arbeitsrechtliche Wildwestmanier Tür und Tor geöffnet.“ Dieser drastische Ausspruch ist die Reaktion auf drastische Maßnahmen der Geschäftsleitung von New Yorker, die eine einstweilige Verfügung des Arbeitsgerichts schlichtweg ignoriert. Diese Verfügung untersagt der Textilfirma ohne Zustimmung des Betriebsrates Mitarbeiter mit der Verladung von Textilwaren auf LKWs zu beschäftigen oder Mitarbeiter anderer Firmen mit diesen Aufgaben zu betreuen. Dennoch wurde Ende Oktober in einer Nacht- und Nebelaktion das Lager in Kiel-Russee geräumt. „Dieser Schritt ist nicht nur ein Schlag ins Gesicht der Beschäftigten und des Betriebsrates, sondern ebenfalls eine wissentliche Missachtung des Beschlusses des Kieler Arbeitsgerichtes,“ erklärt

Betriebsratsvorsitzende Michaela Mischke vom New Yorker.

Am Standort Kiel-Russee waren 230 Arbeitnehmer beschäftigt. Zwar ist es mit Beschluss des Arbeitsgerichtes Kiel vom 24. Oktober 02 dem Unternehmen untersagt worden 45 Mitarbeiter aus den verschiedensten Arbeitszweigen zu kündigen, bis die Verhandlungen über einen Interessenausgleich abgeschlossen sind, aber dies ist nur ein schwacher Trost. Durch die Räumung des Lagers in Russee hat die Geschäftsführung Tatsachen geschaffen. Die Arbeitsplätze sind weg. Weitere im Umfeld, beispielsweise bei den Spediteuren, werden folgen. Daran ändert auch die Tatsache, dass bei Redaktionschluss viele Mitarbeiter noch zur Arbeit kamen, nichts. Die meisten Arbeitnehmer sitzen ihre Zeit einfach nur ab – zu tun haben nur noch die wenigsten.

VERHÄRTETE FRONTEN

Die Entscheidung des Arbeitsgerichtes und das Verhalten der Geschäftsführung von New Yorker zeigen deutlich auf, wie groß die Not ist. Die einstweilige Verfügung war bundesweit die zweite überhaupt, die sich gegen eine wirtschaftliche Maßnahme eines Unternehmens richtete. Eine gab es bereits vor Jahren gegen eine Maßnahme einer schweizerischen Firma. Das Arbeitsgericht hat dem Antrag der Betriebsrätin Michaela Mischke stattgegeben, weil es der Ansicht ist, dass die Geschäftsführung wissentlich dem Betriebsrat Informationen vorenthalten hat. So heißt es in der Begründung des Urteils: „Die Unterrichtung muss so rechtzeitig erfolgen, dass die Verhandlungen über Interessenausgleich und Sozialplan ... vorher abgeschlossen werden können.“ Doch die Unternehmensleitung sieht sich nicht imstande überhaupt einen Termin für den geplanten Umzug nach Braunschweig – dem Sitz der Firma – zu nennen. Einzig gerüchteweise wird der Betriebsrat auf den Umzugstermin aufmerksam. Ein Interessenausgleich findet

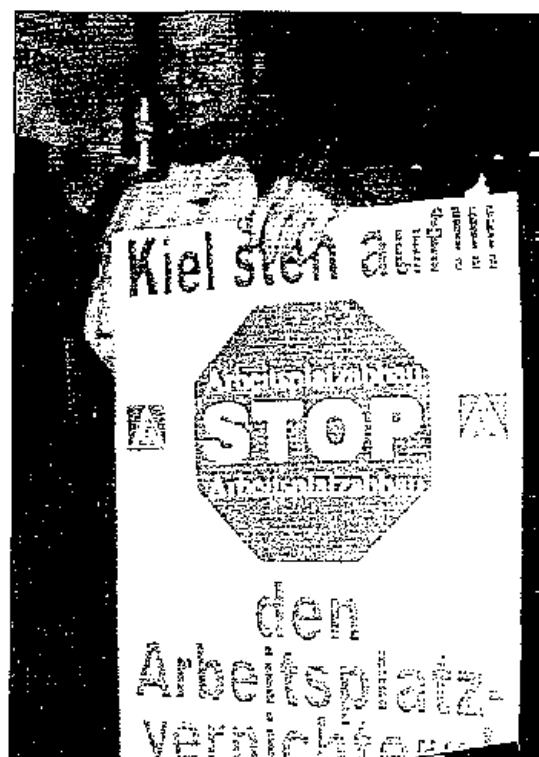
überhaupt nicht statt. „Den Beteiligten der Geschäftsführung ist vorzuhalten, dass sie weder auf die zuletzt formulierten Fragen des Betriebsrates reagiert haben, noch entgegen ihrer Ankündigung vom 21.10.2002 die Einigungsstelle angerufen haben,“ heißt es in der Urteilsbegründung. Somit hat die Unternehmensleitung den Arbeitnehmern den ohnehin geringen Reaktionsspielraum unrechtmäßig eingeschränkt.

Doch das Schicksal ihrer Arbeitnehmer ist der Geschäftsführung egal. Trotz der Entscheidung des Gerichtes wird das Lager geräumt. Anwesende Polizisten können nicht einschreiten, weil es nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fällt. Immerhin wird die Aktion gewaltig verzögert, weil viele Fahrer der LKWs ihre Fahrzeiten bereits überschritten haben. Mit der Räumung des Lagers haben die Geschäftsführer Friedrich Knapp und Gundolf Tessmann wissentlich eine Geldstrafe in Höhe von bis zu 250 000,- oder ersatzweise Ordnungshaft in Kauf genommen.

Die Fronten sind verhärtet. Das Arbeitsgericht, das sehr wohl die Nöte der Arbeitnehmer berücksichtigt und die Geschäftsführung, die sich wissentlich über geltendes Recht ohne Rücksicht auf Verluste hinwegsetzt.

VERLEGUNG DES LAGERS AUS NICHTIGEN GRÜNDEN

Warum das Ganze? Aus gut informierten Kreisen wird Hempels informiert, dass Friedrich Knapp lieber mehr Braunschweiger in der Firma haben möchte. Lokalpatriotismus auf anderer Menschen Kosten? Jedenfalls gibt es keinen Grund das Lager in Russee aufzulösen. Die Effizienz der Kieler Mitarbeiter steht außer Frage. Im Gegenteil: Nach der Nacht- und Nebelaktion gibt es größere Schwierigkeiten die Ware nach Polen und Ungarn zu bringen. Außerdem haben die Braunschweiger Probleme mit den Verteilungsrichtlinien in Slowenien.



Gute HEIDELBERG-Zeiten:
Geld aus dem Fenster raus

Schlechte HEIDELBERG-Zeiten:
Mitarbeiter zum Markstein



OB Norbert Gansel auf der Abschlusskundgebung der verdi-Demonstration

Das Know-How der Kieler Mitarbeiter fehlt an allen Ecken und Enden. Daran können auch die rund 60 Zeitarbeitskräfte nichts ändern, die das Unternehmen kurzfristig zu Hilfe holt.

KIEL STEHT AUF

In Kiel haben die Gewerkschaften zum Protest aufgerufen. Etwa 5000 Menschen ziehen mit dem Motto „Kiel steht auf“, durch die Innenstadt und bringen die anderen Verkehrsteilnehmer in Rage und Zeitnot. Zu den prominentesten Teilnehmern des Demonstrationzuges zählen Gewerkschaftsfunktionäre, Oberbürgermeister Norbert Gansel und Stadtpräsidentin Cathi Kietzer.

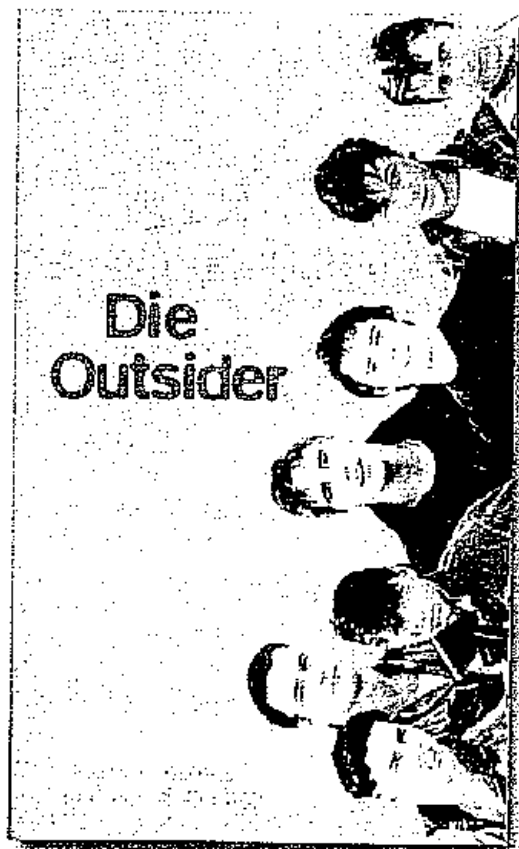
Letztere weist auf der Abschlusskundgebung darauf hin, dass die Stadt schon viele wichtige Entscheidungen getroffen und gute Voraussetzungen geschaffen hat,

um neue Wirtschaftsunternehmen ins Land zu locken. Doch damit geben sich die Demonstranten nicht zufrieden. Pastor Peter Kruse bringt es da schon eher auf den Punkt: „Arbeit ist das halbe Leben!“ Und in die Richtung der Verantwortlichen: „Kiel will die Olympiade. Aber die schönste Gold Medaille gibt es für die Schaffung von Arbeitsplätzen!“

NEUE SOLIDARITÄTSWELLE

Ein Mitglied von verdi. sagte gegenüber Hempels: „Ich erhoffe mir von der Demonstration, dass die Solidarität, die momentan zu spüren ist, weiter anhält und noch zunimmt. So stark war sie schon jahrelang nicht mehr.“ Verantwortliche aus Politik und Wirtschaft können sich jedenfalls auf massiven Widerstand einrichten, sollte der Arbeitsplatzabbau so weitergehen.

Thomas Repp



Buchtipps

Die Outsider

Allein sind sie nichts. Zusammen sind sie alles: die Outsider. Darrel, Sodapop und Ponyboy wohnen in der Eastside. Sie sind „Greaser“ wegen der Pomade im Haar. In der Westside leben ihre Rivalen, die „Socs“, die Kinder der Reichen. Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen - und eines Tages gibt es sogar einen Toten...

bereits von Ford Coppola verfilmt wurde, hat auch nach mehr als 35 Jahren von seiner Aktualität und Brisanz nichts verloren. Andreas Steinhöfel hat ihn neu übersetzt: spannend und flott zu lesen.

Ulrike von Stritzky

Susan E. Hilton: *Die Outsider*. Aus dem Amerikanischen von Andreas Steinhöfel. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2001. 240 Seiten, Euro: 6,50.

Der Klassiker von Susan E. Hilton aus dem Jahr 1967, der

Neue Leerungstermine!

Ab 2.1.03



**Alle Termine
im Internet: www.abfall-a.de**

**Info-Hotline:
0800 / 58 54 000**

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

Geesches Soundcheck

Michel Petrucciani wurde 1962 in Südfrankreich in eine Musikerfamilie hineingeboren. Schon früh wusste er, was er wollte. Als er als Vierjähriger im Fernsehen Duke Ellington sah, quengelte er so lange, bis er ein Klavier bekam, allerdings spendierte ihm sein Vater nur ein Spielzeugklavier, welches der kleine Michel umgehend mit dem Hammer zertrümmert haben soll. Also musste ein richtiges her. Er bekam klassischen Unterricht und begann bald, auch die Jazzklassiker zu studieren. Er übte bis zu acht Stunden am Tag. „Wenn ich mit Freunden hätte Ball spielen können, hätte ich Zeit verloren“, sagte der an der Glasknochenkrankheit leidende Petrucciani, der nie größer als einen Meter wurde und getragen werden musste. Später sagte man ihm die technische Meisterschaft eines Oscar Peterson nach, der musikalische Haupteinfluss

kam von Bill Evans, einem der Innovatoren des zeitgenössischen Jazzpiano. Sehr früh, schon im Alter von fünfzehn Jahren, spielte Petrucciani mit Größen wie Kenny Clarke und Clark Terry, mit sechzehn nahm er sein erstes Album auf. Mit 18 ging er nach New York und verbrachte seine Lehrjahre bei Freddy Hubbard, Charles Lloyd und Joe Henderson. Mit enormer Willenskraft gelang es ihm, sie einen Platz an der Weltspitze zu erobern, er hat über 30 Platten aufgenommen und war der erste Europäer, der einen Vertrag bei dem legendären Blue Note-Label bekam. Leider starb Michel Petrucciani schon mit 36 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung.

Die CD „Conversation“ dokumentiert in einem 1992 aufgezeichneten Duo-Konzert das musikalische Zusammenwirken des

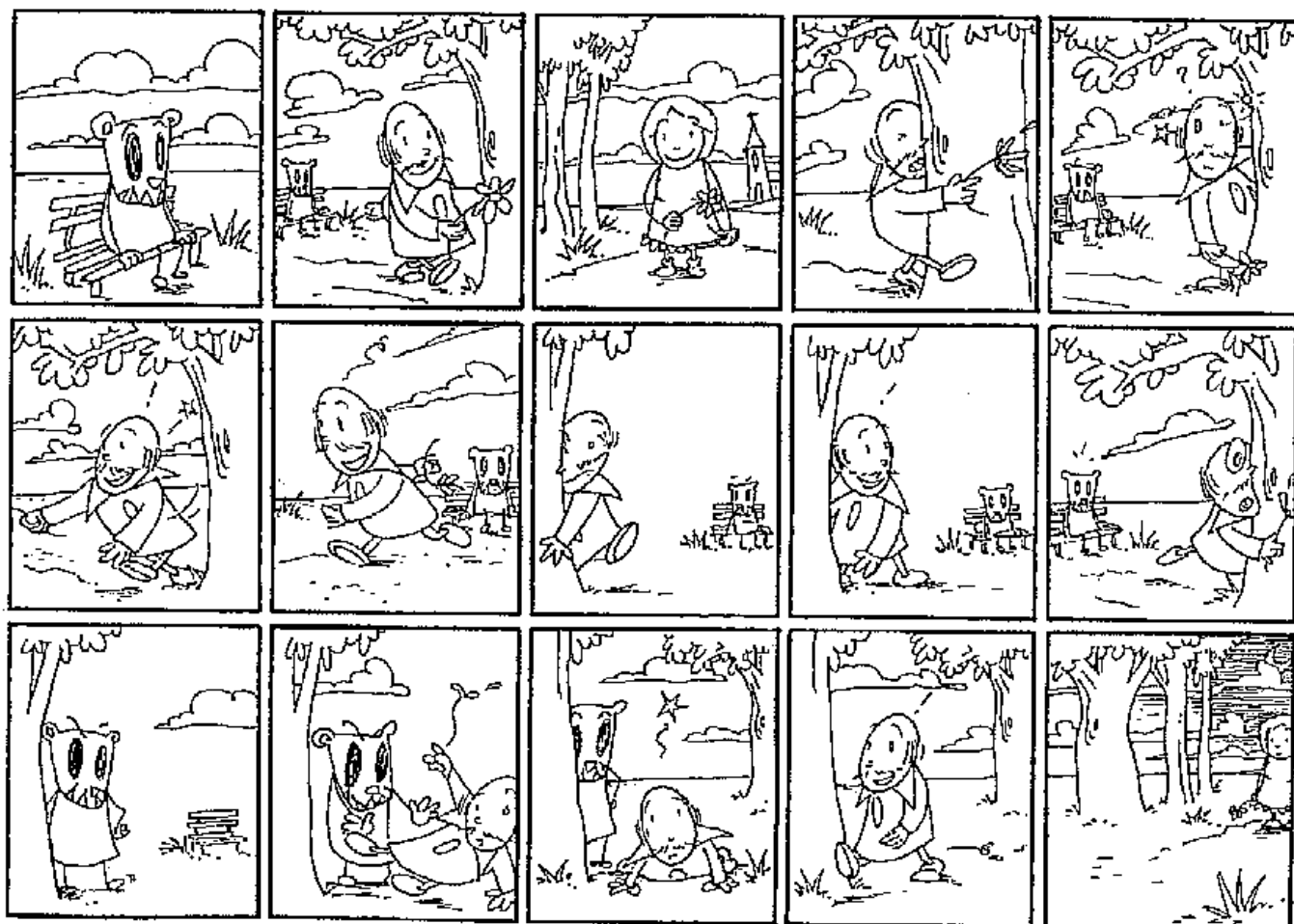
berühmten Pianisten mit seinem Vater Tony, welcher sich als respektabler Jazzgitarrist in der Tradition von Barney Kessel und Zeitgenossen erweist. Das Album enthält fast ausschließlich bekannte Standards wie Summertime, Satin Doll, My Funny Valentine, die in diesem sensiblen Zwiegesprächen zwischen Vater und Sohn überhaupt nicht abgedroschen klingen, wie man befürchten könnte, sondern in neuem Glanz erstrahlen.

**Michel & Tony
Petrucciani
„Conversation
Dreyfus Jazz“
LC 9803**

*Viele Grüße
von Gesche!*



Comic



Paprikahähnchen

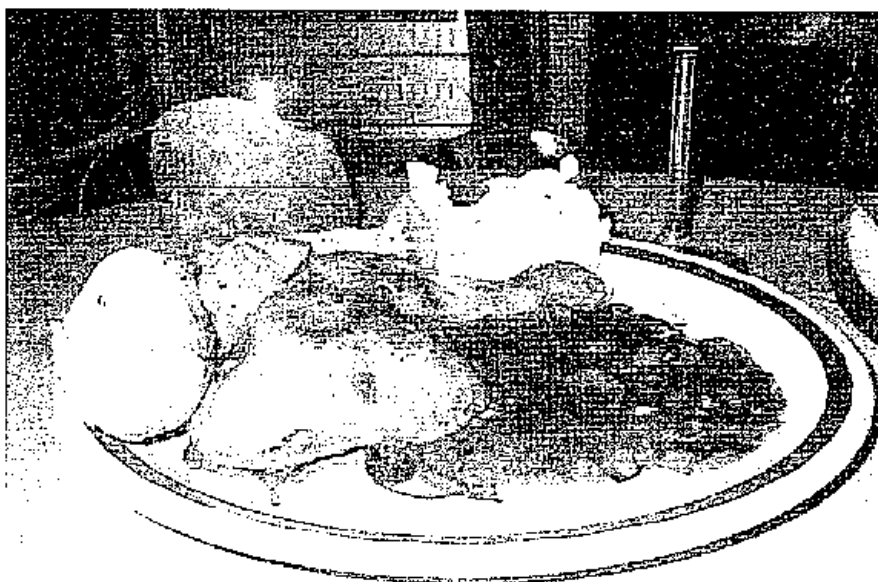
*Eine pikante Abwandlung
üblicher Zubereitung*

Zutaten:

Hähnchen
Räucherspeckwürfel
Tomatenmark
Öl
Paprikaschote
Zwiebel
Knoblauchzehe
Zitronenschale
Salz
Paprikagewürz
Kümmel
Majoran



Zubereitung:



Die aufgetauten (falls vorher eingefroren) Hähnchen vierteln, mit Salz und Paprika würzen und in dem heißen Öl auf beiden Seiten gut anbraten und herausnehmen, Räucherspeckwürfel zu dem Öl geben, glasig auslassen, gewürfelte Zwiebel und Paprikaschoten beifügen und einige Minuten dün-

sten lassen. Zerdrückten Knoblauch, gehackten Kümmel, Majoran und Zitronenschale sowie 2 - 3 Löffel milden Paprika und das Hähnchen zugeben. Das Tomatenmark mit einer Tasse Wasser verrühren und dem Hähnchen begeben und zugedeckt ca. 35 Minuten schmoren lassen. Zuletzt das mit



Die Rezeptidee stammt von Herrn Joachim Kaddatz aus Flensburg, der so nett war ein Foto beizufügen. Neben dem Austüteln von Rezepten bringt er auch das Straßenmagazin unter die Leute.

1/8 l Wasser angerührte Soßepulver zufügen, aufkochen und pikant abschmecken.

Joachim Kaddatz

So mal auf die Schnelle ist dieses Gericht nicht gemacht. Allein bis das Hähnchen durch ist, vergeht eine geraume Weile. Ich hatte den Abend gut daran zu tun und gegen 20.30 Uhr war alles fertig für den Hot Shot. Schade nur, dass die Batterien der Kamera leer waren. Aber als Musiker hat man ja immer irgendwelche Stromträger in irgendwelchen Effektboxen in store.

Als Beilage empfiehlt sich frisch aufgebackenes Baguette mit Knoblauchbutter und Salat, zum Dessert Chinabirne, dazu Traubensaft.

Für den musikalischen Hintergrund wählte ich Edward Griegs "Hochzeitstag auf Trolldhaugen" op. 65 Nr. 6.

Thomas Stobbe



Ein Jahr Tagestreff und Kontaktladen in Kiel

Die Arbeit der Sozialen Integration der Ev. Stadtmission und was ihr zugrunde liegt

Text: Jo Tein

Im Oktober 2001 führte die Ev. Stadtmission Kiel ihre offenen Angebote für Arme und Obdachlose aus der Hamburger Chaussee und aus der Hopfenstraße zusammen. Das Zauberwort hieß Synergie. In der Schaßstraße 4 sind nun die Ressourcen der Stadtmission sowie die Kooperation mit dem Ortscaritasverband und dem Diakonischen Werk Kiel unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gestrafft und neu geordnet worden. Das ist modern. Genau wie der Leistungsvertrag über die Finanzierung der Angebote mit der Stadt Kiel, von der Verwaltung und der Selbstverwaltung hoch gelobt. Sind nun aber auch die Angebote für die Nutzer/innen der Einrichtung und die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden besser geworden, wie es sich die Architekten der Veränderungen erhofft hatten? Oder bewahrheitet sich die skeptische Sichtweise die behauptet, vorrangig ökonomisches Denken führe zwangsläufig zu einer Verschlechterung sozialer Leistungen?

Es ist Dienstag Mittag im August 2002, 12.30 h, 26° Celsius im Schatten. Pädagogische Mitarbeiter und Hauswirtschaftskräfte eilen gemeinsam in den Hausflur. Laute Geräusche und Geschrei sind zu hören. Zwei junge Männer schlagen mit den nackten Fäusten aufeinander ein und beschimpfen sich dabei. Mehrere Besucher und die Mitarbeiter schreiten ein, es gelingt die Streitenden zu trennen, ohne dass sich die Situation wesentlich beruhigt. Erst als einer der Kontrahenten wüst pöbelnd die Einrichtung verlässt kehrt so etwas wie aufgeregte Ruhe ein.

Keine Alltagssituation, aber doch eine, die im TaKo in der Schaßstraße in regelmäßigen Abständen zu bewältigen ist.

Der Sozialpädagoge Gerhard Schoof konstatiert: „Die Bedingungen unserer Arbeit sind härter geworden. Der Anteil von Besuchern, die unter dem Einfluss illegaler Drogen stehen ist stark ansteigend, die Aggressivität hat deutlich zugenommen. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst bleiben von Bedrohungen nicht verschont. Sehr viele junge Menschen nutzen den TaKo, sie alle leiden unter einem erschreckenden Mangel an sozialen Bindungen und es fehlt ihnen an Werten, die Orientierung in einem perspektivlosen Leben geben könnten.“

Karl P. (67) sieht die Sache ähnlich. Er formuliert sie nur etwas anders. Trotz der Unruhe im

Hausflur löffelt er sein Mittagessen weiter und erklärt seinem Tischnachbarn: „Früher hätte es so was nicht gegeben. Da waren wir noch füreinander da. Das sind die alle aus dem Osten.“

Auch den folgenden Vortrag über das politische Weltgeschehen und die Rolle Deutschlands im besonderen lässt Heino G. (46) kopfnickend über sich ergehen. Heino ist irgendwie noch von der alten Schule. Er ist zwar gerne und lange in Kiel, aber immer wieder packt ihn eine Reiselust, gegen die er nichts machen kann. Er sattelt dann sein Fahrrad und besucht die Wohnheime und Obdachloseneinrichtungen bis hinunter nach Konstanz und rüber nach Stralsund.

Für wen ist der TaKo da? Dass irgendjemand hier nichts zu suchen hätte behauptet eigentlich niemand. Es haben sich einfach die Mehrheitsverhältnisse verschoben. Durch die nun sehr zentrale Lage nehmen viele Menschen den TaKo in Anspruch, die den Weg in die alte Tageswohnung in der Hamburger Chaussee nicht gemacht hätten. Die gesamte Bahnhofsszene und die Leute aus der Holstenstraße werden nun erreicht.

Straßenkinder, Drogenabhängige und psychisch Kranke. Hinzu kommt die lange Öffnungszeiten vom Vormittag bis in den frühen Abend an sieben Tagen die Woche. Man muss nicht lange überlegen. In der Schaßstraße ist immer etwas los.

Das liegt auch an den Angeboten des Hempels e.V. und der Hempels GmbH, die sich im selben Haus befinden. Das Hempels Café „zum Sofa“ steht den Besucher/innen des TaKo bis in den späten Abend hinein offen, das Straßenmagazin bietet niedrigschwellige Arbeitsangebote im Zeitungsverkauf, genau wie die Tagelohnagentur der GmbH. Hier arbeitet auch Ole S. (22), ein Stammgast des TaKo. Er sorgt täglich als City-Scout dafür, dass die Müllbelastung der Anwohner in der Umgebung in Grenzen gehalten wird. Gerade bei gutem Wetter nämlich trifft sich hier auf Bänken und an Häuserecken sehr viel Szenepublikum zum Bier trinken und verweilen. Viele Nachbarn freuen sich deshalb über die Hempels City-Scouts, die aus Mitteln der Stadtmission bezahlt werden.

Ein sicherlich zentraler Grund für viele der ungefähr 100 Menschen, die täglich die Schaßstraße 4 besuchen sind die Frühstücks- und Mittagstischangebote, die vom Orts Caritasverband Kiel und dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises gemeinsam organisiert werden. Für 75 Cent ist es hier möglich sich satt zu essen und gleichzeitig der Einsamkeit zu entfliehen, unter der viele der Nutzer/innen leiden.

Hans-Werner Letsch, Sozialpädagoge des Diakonischen Werks erklärt: „eine zentrale Aufgabe kirchlicher Armenpflege muss es sein, Menschen bei der Versorgung ihrer Grundbedürfnisse zu helfen. Bei uns wird niemand weggeschickt, egal aus welchen Gründen er nicht in der Lage ist, sich selbst mit Mahlzeiten zu versorgen.“

Und Simone Blaszk, Hauswirtschaftskraft im TaKo ergänzt aus ihrer täglichen Erfahrung bei der Essensausgabe: „die Leute wissen das zu schätzen.“ Wer erst nachmittags kommt hat zudem die Möglichkeit, die Selbstversorgerküche des TaKo zu nutzen und dabei kostenlos Kartoffeln, Mar-

garine, Zwiebeln, Brot und Marmelade zu verwenden.

Neben den Arbeits- und Nahrungsmittelangeboten besteht weiterhin natürlich die Möglichkeit für Besucher/innen zu duschen oder zu baden, eine Grundausrüstung an Kleidung zu erhalten, Wäsche zu waschen, Fern zu sehen, einen Computer zu benutzen und zu tele-

schafflich gesunden Füßen. Dass ökonomisches Denken zwangsläufig die Qualität sozialer Leistungen mindert stimmt offenbar nicht.

Inhaltlich steht das Angebot in guter biblisch-diakonischer Tradition. Der Evangelist Matthäus legt im 25. Kapitel einige Kriterien an das Handeln von Menschen. An ihnen soll die Scheidung der Guten



fonieren. Die wöchentliche ärztliche Sprechstunde in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt ist aus der alten Tageswohnung nahtlos übernommen worden. Eine nun stärkere Trennung der hauswirtschaftlichen von den pädagogischen Aufgaben macht es für die Sozialarbeiter des TaKo möglich, einzelne Besucher/innen intensiver zu betreuen und auch außerhalb der Einrichtung, zum Beispiel im Krankenhaus oder im Gefängnis, zu besuchen.

Der erste Teil der Eingangsfrage lässt sich also eindeutig beantworten. Die Leistungen des TaKo gehen weit über die der alten Angebote Tageswohnung und Kontaktladen hinaus. Für die Nutzer/innen und die Stadt Kiel als wesentlichem Kostenträger hat sich das Angebot der Stadtmission im Verbund mit Caritas, Diakonie und Hempels deutlich verbessert. Gleichzeitig stehen die Aktivitäten nun aus Sicht der Stadtmission auch auf wirt-



Mittagstisch im TaKo

und der Bösen im Gericht gemessen werden: „Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist! Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt, ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im

Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. (...) Wahrlich ich sage euch: wiefern ihr es einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan."

Versorgung mit einer Woldecke aus Militärbeständen überschwänglich freut. Sicher, es gibt Nutzer/innen des TaKo, die sich mit der Einrichtung identifizieren und



Ausgabebetresen des Frühstück- und Mittagstisch-Angebotes im TaKo

Dass die Arbeit des TaKo viele dieser Forderungen des Evangelisten erfüllt ist offenbar. Was den Alltag für die Mitarbeiter/innen des TaKo allerdings zuweilen kaum erträglich macht ist die Herangehensweise vieler der im weitesten Sinne obdachlosen Besucher des TaKo. Sie entsprechen nicht dem Obdachlosen aus amerikanischen Spielfilmen, der seine Mahlzeit in der Suppenküche mit dankbarem Welpenblick entgegen nimmt und der sich über die

die darum wissen, dass sie hier etwas in unserer geldwertgeprägten Zeit nicht Selbstverständliches erfahren. Die Mehrheit jedoch sieht in der Nutzung des TaKo einen Anspruch und nicht wenige Besucher/innen stehen derart neben sich, dass selbst Mitarbeiter/innen, die das zum Zusammenleben notwendige Hausrecht durchsetzen müssen, beschimpft und bedroht werden. Gerhard Schoof haben wir zu den Hintergründen bereits gehört.

Wie hält man so eine Arbeit aus? Die Tatsache, dass das Ergebnis in Quantität, Qualität und Wirtschaftlichkeit stimmt, reicht da nicht hin. Reicht der Blick in das Evangelium? Als bloßes Zitat in irgend einem Konzept oder als Hinweis allein von außen sicher nicht. Denn es stellen sich zwangsläufig Fragen. Zum Beispiel die, ob Matthäus die gleichen Hungrigen, Kranken oder Gefangenen meinte, wie sie uns im 21. Jahrhundert in Kiel begegnen. Oder die Frage, ob eine Orientierung am Evangelium überhaupt noch eine tragfähige Grundlage für die einzelnen Mitarbeitenden des TaKo oder Orientierungshilfe für die Nutzer/innen sein kann.

Seit Oktober 2002 gibt es deshalb in Zusammenarbeit mit der Pastorin Amei Schulze-Spieckermann vom Evangelischen Kirchenkreis Kiel eine regelmäßige seelsorgerliche Sprechstunde für Besucher/innen des TaKo. Seit November finden außerdem jeden Donnerstag um 9.15 Uhr öffentliche Andachten in den Räumen des TaKo statt.

Zwei Erfahrungen bleiben also festzuhalten aus nunmehr einem Jahr TaKo in der Schaßstraße 4: ökonomisches Denken und damit einhergehend permanente Anpassungen und Veränderungen der Strukturen sozialer Angebote sind ein Gebot der Zeit und unumgänglich. Eine Verschlechterung des Leistungsangebotes ist damit nicht in jedem Fall und zwangsläufig verbunden.

Eine Besonderheit diakonischer Einrichtungen ist es zudem, dass die Arbeit mehr ist, als Auftrags-erfüllung für einen immer knäueriger werdenden Sozialstaat. Sich auf diese Traditionen zu besinnen und sie neu und aktuell mit Leben zu erfüllen ist ein Gebot der Zukunft für Diakonie und Kirche. Denn ohne eine solche Besinnung bleibt letztlich alle Ökonomie, in Anlehnung an den Teamchef der Italienischen Fußballnationalmannschaft, Giovanni Trapattoni: „... wie Flasche leer!“

Anzeige



Leserbrief 1:

Ich bekomme das Magazin eigentlich regelmäßig in die Hände. Zugegeben, am Anfang habe ich es nur gekauft um der Verkäuferin/dem Verkäufer einen Gefallen zu tun. Oft habe ich ihm/ihr das Geld einfach so in die Hand gedrückt, ohne das Hempels anzunehmen.

Irgendwann einmal, ich erinnere mich nicht genau daran, blätterte ich das Magazin bewußt durch. Und mit jeder Seite, wurde mir bewußt was ich da eigentlich lese. Geschichten von Menschen, deren Leben aus einer andauernden Arschkartenvergabe besteht.

Ich bewundere diese Menschen, die sich nicht einfach hinlegen und sterben, sondern sich nach jedem Arschtritt umdrehen und in Gedanken sagen: danke, aber mich kriegste nicht unter.

Vor einiger Zeit bin ich mit meinem Mann am Abend zu 'ner Tankstelle gefahren, um Zigaretten zu kaufen. Angekommen fiel mir – eher unbewußt – ein Mann auf, der auf dem Boden scheinbar nach etwas suchte. Ich ging in die Tanke und mein Mann wartete im Auto. Als ich wieder raus kam, ging mein Mann an mir vorbei. Ich meinte, ich hab dir Zigaretten mitgebracht. Er meinte, ja. Ging aber trotzdem rein. Als er wieder herauskam, hatte er noch eine Schachtel Kippen gekauft, er ging auf den Mann zu der da suchend über die Tanke schlennderte und drückte ihm die Schachtel in die Hand. Das strahlende Gesicht des Mannes war um einiges heller, als die Neonröhren der Tanke. Mein Mann hatte den Fremden beobachtet und schnell bemerkt was jener suchte.

Ich schämte mich fast für meine Eile, hätte ich ihm nur einen Moment länger zusehen, hätte auch ich bemerkt was los war. Wenn man sich nur etwas mehr Zeit nehmen würde, um mal genauer hinzusehen...aber Zeit scheint teurer zu sein, als eine Schachtel Zigaretten.

Naja, dies ist sicher eine von 100 Geschehnissen, aber vielleicht ein Anstoß für jene die jede Minute ihres Lebens verplant haben.

Ihr von Hempels leistet wirklich gute Arbeit. Ich wünsche allen ruhige Dezembertage.

Blacki (per email)

Leserbrief 2:

Sehr geehrte Damen und Herren,

als langjähriger Leser Ihres Straßenmagazins „Hempels“ habe ich immer die besondere Perspektive geschätzt, mit der Sie Mißstände unserer Gesellschaft beleuchtet und sich zu einer der Stimmen jener Menschen gemacht haben, für die zu wenig andere eintreten wollen. Sie haben dabei einen Maßstab an Mitmenschlichkeit angelegt, der zum fairen Umgang mit dem Mitmenschen und zum gegenseitigen Respekt gemahnte.

Umso befremdlicher habe ich in der Ausgabe Dezember 2002 (Nr. 80) eine sogenannte Dokumentation unter dem Titel „Aktion blutiger Füller“ (S. 22-23) lesen müssen, in der sie von einer Aktion gegen den Leiter der Ausländerabteilung im Kieler Innenministerium, der als angeblicher „Schreibtischtäter“ für das Schicksal von Abschiebehäftlingen und im Prinzip für eine „rassistische Ausgrenzung und staatliche Flüchtlingsbekämpfungspolitik“ verantwortlich sein sollte.

Dazu stelle ich fest: Norbert Scharbach ist als Sozialdemokrat maßgeblich für die Schaffung einer humaneren Migrationspolitik des Landes Schleswig-Holstein und des Bundes verantwortlich und hat so wohl mehr Gutes für Migrantinnen und Migranten bewirken können als jene vermummten Wohlstandstalinisten, die nach morgendlichen Kognakschwenken vor der alten DDR-Leningesamtausgabe im Wohnzimmerschrank ihrer Solidarität durch Farbbeutelwürfe und durch lautsprecherübertragenes und vor Überheblichkeit tiefendes Salbadern Ausdruck zu verleihen müssen glaubten.

Von Ihrer Redaktion hätte ich erwartet, dass statt dem blinden Abdruck dieser Peinlichkeit zumindest auch dem Betroffenen Gelegenheit zur Äußerung gegeben würde – von wegen fairer Umgang mit dem Mitmenschen und gegenseitiger Respekt und so. War wohl nicht drin, nach dem Motto: Ich habe eine Meinung, verwirren Sie mich nicht mit Tatsachen. Viel lieber wird statt dessen die Aufforderung zur Fortsetzung solcher Aktionen mit Spannung erwartet.

*Ein tief enttäuschter
Falk Stadelmann*

(Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen Schleswig-Holstein)

Weiblich und ohne Obdach?

Mo.- Fr. (außer Mi.)
8⁰⁰ - 13⁰⁰, Vermittlung,
Beratung und Unterstützung:
Frauenberatung &
Tagestreff, Harmsstr. 71,
24114 Kiel.

Suchen für die Hempels-Jubiläumsfeier im Februar 2003 eingespieltes Akkustikduo oder Solisten für Auftritt im „Sponti Hansa“ Café mit eigener Gesangsanlage (gegen Spesen und „Promotion“).
Kontakt: Kai Wulf,
(0431) 67 44 94.

Ich suche (Brief-) Kontakt zu Häftlingen (auch z.Zt. in JVA). Es geht nicht nur um die Freundschaft – auch um die gg. Unterstützung.
PS: Habe erfolglos versucht Dennis Seidler zu erreichen. Melde dich bitte!
Kathy Wöltjen, Fischerstr. 33-34, 24340 Eckernförde

Heike sucht gebrauchte Waschmaschine. Preiswert – möglichst umsonst.
Melden im Café „Zum Sofa“, Schaßstr. 4, Kiel.
Tel. (04 31) 6 61 41 76.

Suche supergünstige aber gute und funktionstüchtige Anlage. Meldet Euch bitte bei Andrea im Büro (04 31) 67 44 94, oder Handy (01 60) 5 53 68 27.

Suche funktionstüchtigen, gut erhaltenen Diaprojektor zum fairen Preis.
Kontakt: (01 62) 1 04 86 62.

Suche Toggle-Switch-Effektgerät für Gitarre von T. Reußenzehn, Modellbezeichnung 'Paulie'.
Kontakt: Meldet Euch bitte bei Thomas Stobbe im Büro unter (04 31) 67 44 94.

Die Jubiläumsparty

08/02/2003/hansastraße48

